

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franken, halbjährlich 16 Franken, ganzjährlich 32 Franken. Für das Ausland 11 Frs. 1/2 jährlich. — Druckschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI
Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retraitegebühren für die 3-spaltige Garnonzeitung ist 2 Franken. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelil, M. Dukes Nachf., Max Augenthaler & Emerich Lesner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 234.

Freitag, 18. Oktober 1901.

XXII. Jahrgang

Parteiemanöver.

Bukarest, am 17. Oktober.

Mit den stolzen Worten: „Wir haben keine Irrthümer eingesehen“, hat das Organ der Konservativen dem vergangenen Sonntag in Jassy stattgehabten Bankette dieser Partei präludivirt, aber keiner von allen Rednern, die dort zu Worte kamen, hat das Umsehbarkeits-Prinzip für sich in Anspruch genommen. Es wäre auch recht seltsam, wenn irgend eine Partei erklären wollte, ihre Repräsentanten seien frei von Schuld und Fehle. Das Land befände sich heute nicht in so schwieriger finanzieller Lage, wenn nicht die Vergangenheit einen wahren Rattenkönig von Irrthümern aufwiese, in die sich alle jeweiligen Machthaber brüderlich theilen können. War doch das Bestreben der Konservativen während ihres letzten Regimes ausschließlich darauf gerichtet, die Irrthümer der Vergangenheit gut zu machen und das gleiche Ziel verfolgen heute nicht minder die Liberalen.

Ueber die Art, wie dasselbe zu erreichen wäre, gehen allerdings die Ansichten beider Parteien vollständig auseinander und wenn dieser Antagonismus auch bei dem Jassyer Bankette zum Ausdruck kam, so waren doch die gegen den Ministerpräsidenten Herrn Sturdza erhobenen Vorwürfe geradezu mild gegenüber den Beschuldigungen, die Herrn Carp trafen. Niemand machte auch nur den leisesten Versuch, den Bruch mit den Junimisten zu verkleinern, es wurde vielmehr die reinliche Scheidung in aller Form vollzogen und so gähnt denn heute zwischen den ehemaligen Allirten eine unüberbrückbare Kluft.

Herr Carp, dem es bekanntlich nicht an Humor fehlt, ist denn auch weit entfernt die Sache tragisch zu nennen, Geschützt auf die Thatfache, daß sowohl er, wie seine Anhänger sich seinerzeit mit den Konservativen fusionirt haben, verzichtet er darauf, sich wieder einen Junimisten zu nennen, und wird demnächst in seiner Eigenschaft als „Konservativer“, Parteiversammlungen einberufen.

Daß es Herrn Carp hierbei nicht sosehr darauf ankommt, sich von den gegen ihn erhobenen Anschuldigungen reinzuwaschen, als vielmehr den Alt-Konservativen einen empfindlichen Stoß zu versetzen und dieselben in eine gewisse Abhängigkeit von seiner Person zu bringen, geht aus nachstehenden, der Rede des Herrn G. Gr. Cantacuzino entnommenen Worten hervor: „Man versucht es heute öffentlich zu thun, was früher nur ganz heimlich gegen den illustren Lascar Catargi geplant wurde, nämlich

dem Chef der konservativen Partei ein Zeichenbegängniß erster Classe zu bereiten.“

Wir glauben nicht, daß es Herrn Carp ernstlich darum zu thun sei, Nachfolger des Herrn Cantacuzino zu werden; wohl aber kann es ihm, durch Einberufung von Versammlungen gelingen, die Zahl seiner Anhänger durch einen weiteren Zugang aus den Reihen der Altkonservativen erheblich zu verstärken, und somit diese zu schwächen, so daß sie bei einer kommenden Wahlschlacht den Kampf nicht nur gegen die Liberalen, sondern auch gegen die Jungkonservativen zu führen hätten. In diesem Falle wäre ein Sieg nicht leicht und möglicher Weise nur dann zu erringen, wenn man sich entschließen würde, einen Pakt mit Herrn Carp einzugehen.

Dies scheint die Taktik desselben zu sein und wenn er auch bei dem Jassyer Bankette aus der Partei förmlich ausgestoßen wurde, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß in einer näheren oder ferneren Zeit nicht Umstände eintreten können, die es erforderlich machen, dem „verlorenen Sohne“ wieder die Pforten des Hauses zu öffnen. Der an Herrn Carp gerichtete Abgabebrief, kann sich vielleicht später ebenfalls als ein Irrthum herausstellen, den man wird gutmachen müssen.

Zur Thronfolge in Afghanistan.

Die russischen Blätter glauben nicht daß der Thronwechsel in Afghanistan sich so glatt vollzieht, wie es die englischen Depeschen mittheilen, sind aber überzeugt, daß Rußland für alle Eventualitäten in Mittelafrika weit besser vorbereitet ist als England. In dieser Ueberzeugung wird das St. Petersburger Börsenblatt noch durch die Molltöne der englischen Presse bestärkt. Es führt u. a. die Sentenz eines englischen Blattes an, daß, „wo immer England sein Schwert entblößt hat, es dazu durch die Forderungen der Pflicht und die höheren Interessen der Zivilisation gezwungen“ gewesen sei und bemerkt: „Wir führen solche Aussprüche natürlich nicht in der Absicht an, um zum hundertstenmale nachzuweisen, daß andere, niedrige Motive und nicht Interessen der Zivilisation das heutige England in den letzten 50 Jahren veranlaßt haben, das Schwert in Mittelafrika, im türkischen Osten oder in Südafrika zu entblößen. Für uns ist nur die Stimmung der englischen öffentlichen Meinung wichtig, welche in ihren einflussreichen Organen Haltlosigkeit offenbart und zur Rechtfertigung der englischen kriegerischen Politik zu Mitteln greift, welche in

der gebildeten russischen Gesellschaft Unwillen hervorgerufen.“ England befeizigt sich inzwischen, wie Depeschen aus Bombay melden, den neuen Emir für sich zu gewinnen. So wurde amtlich befohlen, in den indischen Grenzstädten und in Bombay zum Zeichen der Trauer für den verstorbenen Emir, „unsern Freund“, die „Flaggen halbmast zu setzen. Die indische Presse ergeht sich in Freundschaftsversicherungen. Gleichwohl kommt heute schon die erste Nachricht von einer Haltung des Emirs, die nicht gerade englandfreundlich ist. Aus Simla wird nämlich telegraphirt: „Um die Ordnung unter den Schimari und Kasiri zu sichern, sandte der Emir Schutzwachen nach Dschellalabad und Asmar. Es deutet jedoch nichts auf Unruhen hin.“ Das heißt also in verständlicher Fassung: Der neue Emir sandte, um nicht von einem englischen Einfall überrascht zu werden, Verstärkungstruppen nach der Grenzfestung Dschellalabad, die an der Heerstraße nach dem indischen Peshawar gelegen ist, und ebenso sandte er Truppen nach der Stadt Asmar, auf die bisher England Anspruch erhob, um so seine Oberhoheit sichtbar zu machen. Obwohl nun dort, wie die englische Depesche meldet, „nichts auf Unruhen hindeutet“, so ist die Nachricht dennoch recht geeignet den Bizelding von Indien gegen die Freundschaft des neuen Emirs sehr mißtrauisch zu machen.

Reformen in China.

Es wurden zwei neue Verfügungen erlassen. Durch die eine werden drei neue Staatsbehörden geschaffen und zahlreiche kleinere Beamtenstellen abgeschafft. Die andere ermächtigt die Beamten ernstlich zur Ausführung der kürzlich erlassenen Dekrete, die der Hof für die staatliche Reorganisation als wesentlich ansehe und die in allem China unabhängig machen würden. — Die Gesandten beriethen über die Lage der hiesigen fremden Kaufleute. Anscheinend haben die Chinesen nicht die Absicht, Geschäftsleute, welche ihre Niederlassungen im Gesandtschaftsviertel haben, in ihrem Betriebe zu stören, sondern es scheint beschlossen, diejenigen auszuweisen, die sich auf Grundstücken niederließen, ohne die Zustimmung der Eigenthümer derselben, und diejenigen, welche übelbeleumdete Lokale für Soldaten unterhalten. Wahrscheinlich wird man dahin übereinkommen, daß die anderen Fremden unbelästigt bleiben bis zur Revision der Handelsverträge, zu welcher Zeit die Frage der Eröffnung Peking für die Fremden zur Erörterung gestellt werden wird.

Feuilleton.

Ehe und Volkspoesie in Rußland.

Es dürfte kaum irgendwo Interessanteres und Originelleres in Bezug auf die Ehe geboten werden, als in manchen Gouvernements des inneren Rußlands. Burschen und Mädchen verkehren untereinander äußerst frei. Kurz vor der Hochzeit tritt eine Art Entfremdung ein und sie benehmen sich dann gegen einander als wäre es immer so gewesen. Besonders charakteristisch sind für diese Zustände die Lieder, die trotz des freien Verkehrs der Geschlechter tief Schmerzlich Sehnsucht athmen, bald in helle Klagen ausbrechen, bald Gefühle unverfönlcher Rache zum Ausdruck bringen. Viele Lieder besingen die Opferfreudigkeit des Mädchens. Es bittet, daß der Geliebte, wenn er von ihr scheiden will, sie tödte, in manchen Fällen sucht und findet es im Wasser das Ende des Leides. Die Maid will dem Geliebten Briefe senden und findet Niemanden, der sie schreibt, sie verläßt Alles und folgt seiner Spur; sie seufzt mit der Nachtigall und ruft ihn mit dem Kuckuck. Dann klingt aus ihm wieder das Rachegefühl des verlassenen Mädchens, welches den Treulosen zu strafen gedenkt, ihn in Fesseln werfen und zum Rekruten machen läßt. Niemand wage es, sich zwischen ein Liebespaar zu schieben. Ueber Treubruch halten die Betheiligten selbst Gericht und genießen hierin unbeschränkte Freiheit. Darauf deuten die Volksweisen wie z. B.:

Schande that der Bursch dem Mädchen,
Schande auf der offenen Straße.
Da die Schönen Lieder fangen,
Trat er vor in seinem Haffe.

Riß dem Mädchen weg das Kopftuch,
Von dem Hals das Band das rothe,
Und den Ring von ihrem Finger
Und sie grämt sich nun zu Tode.

Aber auch die Mädchen rächen die Untreue ihrer Geliebten. Sie beschließen unter sich über den Verbrecher, sämtliche wirken gelegentlich einer abendlichen Zusammenkunft an der verhängten Strafe mit. Worin diese besteht, deutet u. a. folgendes Lied an:

Eine kriegt er ins Gesicht,
Eine von der Seite:
Kräftig faßt beim Haar ihn an
Und zerzaust ihn dann
Schleift ihn gründlich über'n Tisch,
Daß die Knochen krachen.
Fällt er runter auf die Bank,
Gibt es was zu lachen.
Fällt er auf die Erden,
Soll er uns zum Besen werden!
Ei, dann wird mit ihm gefehrt,
Wie er's werth.
Bleibt er auf dem Bänkchen liegen,
Soll als Wichtuch er sich fügen.
Doch, wie Mandeln wir behandeln,
Die wir stoßen her und hin, —
Geh'n wir um mit ihm.
Kommt er in den Wald hinaus,
Walt man eine Kugel d'raus.
Un're Wuth selbst nicht erlischt,
Wenn man ihn wie Weizen drischt.

Eigenartig sind ferner die ohne Zustimmung der Eltern geschlossenen Ehen und der damit verbundene

Gebrauch des Verzeihung-Bittens nach der Trauung. Auch dieses findet im russischen Volksliede seinen Ausdruck:

Am Freitag hat man uns verlobt
Am Samstag begann man zu trinken —
Am Sonntag die Trauung! — Von alledem
Will Vater und Mutter nichts dünken.
Wir kamen von der Trauung heim
Und tranken Bier und tranken Wein.

Dann wird die Vergebung erfleht. Folgende Strophe sagt davon:

Ward abends das Mägdelein heimlich verlobt,
Gen Mitternacht heimlich entführt,
So ist's beider Morgenämmerung
Im Herzen schon sichtlich gerührt.
Es eilet zu Vater und Mutter nach Haus
Und bittet sich ihre Vergebung aus.
Will gerne als reuige Tochter nun
Sich unterwerfen und Buße thun.

Die Verzeihung geschieht auf folgende Weise:
Gleich nach der Trauung begibt sich die Menge, darunter die Eltern des zustimmenden Theiles, in der Regel des Bräutigams, zum Hause der Eltern der Braut. Dort fallen Alle auf die Kniee, und erheben sich nicht eher, als bis sie Erhörung gefunden. Das Volk nennt dies „Potoniza“, „Sich unterwerfen“. In manchen Dörfern werden den Eltern, um sie zur Veröhnung zu bewegen, Geschenke und Schnaps angeboten, und um dem geschlossenen Bunde die Gültigkeit auch nach außen hin zu verleihen, wird dann die eigentliche Hochzeit gefeiert.

Die Gesandten besprachen ferner die Oktroifrage, sowie das Recht Chinas, entsprechende Transitzölle von 2 1/2 Prozent auf Waaren, die keine Oktroi zahlen, zu erheben. Der neue Zolltarif tritt anstatt am 7. November erst am 11. November in Kraft. Mit dem letztgenannten Datum beginnt der chinesische Monat.

Der Krieg in Südafrika.

General Botha hat mit seiner Hauptmacht den Bavia anfluß überschritten und steht jetzt nördlich davon bei Lüneburg; vor sich hat er neue englische Abteilungen gefunden während die ihn verfolgenden Truppen Walter Kitcheners weit zurückgeblieben sind. Die Engländer hoffen, seinen weiteren Vormarsch nach Norden hemmen und ihn ins Swasiland abdrängen zu können, dessen eingeborene Bevölkerung den Boeren feindlich gesinnt sein soll. Einen erheblichen Theil seiner Streitkräfte hat aber Botha nach bewährter Praxis wieder in kleinen Trupps zerplittert, die für die britischen Truppen schwer greifbar, nach allen Seiten auszuweichen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Dundee: Botha hat, da er nach Corden zu auf eine britische Streitmacht stieß, etwa 20 Meilen südwestlich von Pietretief in der Nähe von Lüneburg Halt gemacht. Er ist nunmehr gezwungen, sich entweder durch die britischen Truppen nach Norden durchzuschlagen und den Baviaan-Fluß wieder zu überschreiten (?) oder ins Swasiland einzumarschieren; das letztere wäre wegen der feindseligen Stimmung der Eingeborenen gefährlich. Die Australier erbeuteten gestern sieben Wagen Bothas und verbrannten dieselben. General Hamilton berichtet, daß ein Wagenzug unter starker Bedeckung sich nach ostwärts bewegt. Im ganzen Lande ist Regen gefallen.

Aus Lifabon wird telegraphirt: In der Nacht des dritten Oktober verbrannten die Buren sechs Güterzüge wenige Meilen von der portugiesischen Grenze und versuchten am folgenden Tage in portugiesisches Gebiet einzudringen. Die britischen Truppen wurden zwischen Bezano, Garcia und Komatiport überrascht. Es fand ein schwerer Kampf statt; die Verluste sind unbekannt; es heißt, die der Engländer seien schwer gewesen. Mehrere britische Soldaten entflohen während des Kampfes über die portugiesische Grenze; zwei wurden von den portugiesischen Behörden gefangen genommen und nach Lorenzo Marques gebracht; die Portugiesen verstärkten alle ihre Grenzposten.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Tarkastad wurden dort neuerdings über eine Anzahl Kaprebellent verhängte Strafen bekanntgegeben. Unter den Verurtheilten befand sich Leutnant Schoemann, der zum Commando Lotters gehörte. Das Urtheil gegen Schoemann, das auf Tod durch Erschießen lautet, ist von Kitchener bestätigt worden. — Die „Gefangennahme“ des Burencommandanten Scheepers erweist sich keineswegs als eine Heldenthat; der wackere Führer, der wegen schwerer Erkrankung schon die letzten Gefechte von einem Wagen aus leitete, hat schließlich seiner beweglichen Schaar nicht mehr folgen können und ist wehrlos dem Feinde in die Hände gefallen.

Wie ferner aus Pretoria telegraphirt wird, sind seit dem 15. September „noch“ 18 Burenführer gefangen genommen und für immer aus Südafrika verbannt worden. Die Engländer werden wohl die meisten gefangenen Burenkämpfer als „Führer“ bezeichnen, um sie dann auf Grund von Kitcheners Proclamation ins ewige Exil zu senden um so das verhaßte Volk möglichst ganz auszurotten.

Die Gräueltaten Kitchener's.

Paris, 16. Oktober. Das Pariser Blatt „Petit Bleu“ meldet aus London, daß in Südafrika das Erschlagen und Erschießen der Burenoffiziere fort dauert. Dasselbe Blatt sagt auch, daß Krüger die bezüglich eine Protestnote vorbereitet um den Mächten zuzuschicken.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 17. Oktober 1901.

Tageskalender. Freitag, 18. Oktober. Prot.: Lucas, Rath.: Lucas Ev., Orthodox.: Pet. M.

Witterungsbericht vom 16. Oktober: Temp. Celsius + 10,5 Mitternacht; + 13 um 7 Uhr Früh, und + 15,5 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer stationär bei 766, Himmel unwölkt.

Vom Hofe. Der kleine Prinz Carol, welcher wie bekannt nach dem Programme der öffentlichen Schulen vom Geistlichen Nazarie und von 2 Subvernanten unterrichtet wird, hat jetzt mit den Gegenständen der zweiten Volksschulklasse begonnen. Anlässlich des gestrigen Geburtstages des kleinen Prinzen hat der Knabe Carol Niculescu in Bukarest, welcher an dem gleichen Tage wie der Prinz geboren ist und vom Kronprinzen aus der Taufe gehoben wurde, an S. k. H. den Kronprinzen nach Sinaia ein Glückwunschtelegramm gesendet.

König Carol und König Georg. Wie aus Athen telegraphirt wird, melden die griechischen Blätter, daß König Georg von Griechenland am 1. Mai des nächsten Jahres nach Bukarest kommen werde, und daß der König und die Königin von Rumänien dann im Monate September diesen Besuch erwidern werden.

Diplomatisches. Der neue Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika Herr Francis ist gestern in Sinaia mit dem üblichen Ceremoniell von S. M. dem Könige in feierlicher Antrittsaudienz empfangen worden, in welcher er die Ehre hatte, seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza war bei dieser Audienz zugegen. — Der serbische Gesandte Oberst Mihailowitsch hat eine Urlaubsreise angetreten. Während seiner Abwesenheit wird der erste Secretär Herr Djocovitsch die Geschäfte der Gesandtschaft als Geschäftsträger leiten.

Ernennungen an unserer Kunstschule. An Stelle

des in Ruhestand tretenden Herrn Eugeniu Boinescu ist Herr Hypolit Strambulescu und an Stelle des Herrn Pascali Herr Serafin zu Professoren für Malerei an der hiesigen Kunstschule ernannt worden.

Unsere Tramway. Denjenigen Einwohnern der Gegend Popa-Latu, Stirbey-Boda zc. welche in den Morgenstunden zwischen 7—8 sich in die Gegend des Centralmarktes und Str. Carol begeben, dürfte es aufgefallen sein, daß die auf dieser Strecke verkehrenden Tramwaywaggons oft eine halbe Stunde lang nicht zu erblicken sind. Es ist dies eine schlechte Eintheilung seitens der Tramwaydirektion und hoffen wir, daß die Erwähnung dieses Uebelstandes genügen wird, um eine andere Vertheilung der Waggons in den Morgenstunden zu veranlassen.

Die Demission des Herrn Henziescu. Ueber die schon gestern von uns angeführten Motive, welche den Präsidenten der farmaceutischen Commission Herrn Henziescu veranlaßt haben, seine Demission zu geben, bringt die offiziöse „Boinga Nationala“ folgende Notiz: Die Direktion des Sanitätsdienstes hat von Seite des Herrn Feldmann in der Str. Fantanei Nr. 62 die Beschwerde erhalten, daß ihm für ein Rezept des Herrn Dr. Marinescu, das er am 31. August (13. September) in der Apotheke „Nationala“ des Herrn Henziescu machen ließ, 11 Frs. 40 berechnet wurde, während in Wirklichkeit, nach den in andern Apotheken eingeholten Informationen dieses Rezept nicht mehr als 8 Franks kostet. Angesichts dieser schweren Reklamation schickte der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, um sich eine Ueberzeugung bilden zu können, eine Copie dieses Rezeptes, ohne indessen die Apotheke anzugeben, in welcher es ausgeführt wurde, in die Apotheke des Herrn Koschu, Mitglied des obersten Sanitätsrathes, mit der Bitte es zu taxiren. Herr Koschu gab den Kostenpreis des Rezeptes mit 7 Frs. 40 an. In dieser Weise wurde die Berechtigung der Beschwerde des Herrn Feldmann bewiesen. Da nun dieses Rezept in der Apotheke des Herrn Henziescu, Präsidenten und Mitglied der farmaceutischen Commission, welcher an der Aufstellung der gegenwärtigen Medicamententaxe mitgearbeitet hat, und durch seine offizielle Stellung berufen ist, die Anwendung dieser Taxe durch die Apotheker des Landes zu controliren, ausgeführt worden ist, so rief der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, um den enormen Standal zu vermeiden, welcher durch die unvermeidlich gewordene Abberufung des Herrn Henziescu entstanden wäre, Herrn Henziescu zu sich in's Cabinet setzte ihm den Fall auseinander und rieth ihm, in seinem eigenen Interesse sich zurückzuziehen. Gleichzeitig lenkte er die Aufmerksamkeit des Herrn Henziescu auf den Umstand, daß gegen ihn eine Menge anderer Klagen von hauptstädtischen Droguisten vorliegen, welche darüber Beschwerde führen, daß er ihnen, in seiner Eigenschaft als Leiter der „Drogueria Centrala“, Schaden verursacht, da er als Mitglied der farmaceutischen Commission die Farmazenten, die nicht in der „Centrala“ ihre Einkäufe besorgen, mit scheelen Augen ansehe. Ueberdies sei die Commission in dem unglücklichen Falle des Todes des Fr. Dogariu, welcher durch die Nachlässigkeit des Apotheker-Assistenten Armasescu hervorgerufen wurde, der statt 6 Centigramm Strichnin für 20 Billen zu geben, 6 Centigramm für eine Pille gab, leichtfertig vorgegangen, da gegen den Assistenten, welcher der Tod eines Menschen verursacht hat, strenge Maßregeln am Plage gewesen wären. Im Anschlusse daran meldet das Blatt weiter, es liege der schwere Verdacht vor, daß es Apotheker gibt, welche das C h i n i n f ä l s c h e n, und daß einige Aerzte dieses Specificum nicht einmal mehr verschreiben, weil sie die Patienten nicht der Gefahr aussetzen wollen, statt Chinin gepulverte Kreide herunterzuschlucken. — Diese Nachricht des officiösen Blattes ist eine überaus ernste, und es wäre angezeigt, daß eine strenge behördliche Untersuchung eingeleitet werde, um den Namen der schuldigen Apotheker zu erfahren und zu veröffentlichen, damit nicht durch die Schuld einiger Weniger ein ganzer ehrenhafter Stand verdächtigt werde.

Faustvorträge. Gestern Abend hielt in der Aula der hiesigen deutschen Realschule Herr Pfarrer Dr. Filtich den zweiten seiner angesagten Faustvorträge. In gleichzeitig klarer und schwungvoller Weise interpretirte der Vortragende vor dem zahlreich erschienenen Publikum die Ideen des Dienstes im großen Monologe Faust's sowie in den Szenen mit Erdgeist und mit Wagner, indem er die wichtigsten Stellen als Belege citirte. Auch der gestrige Vortrag des Herrn Dr. Filtich bot den Zuhörern eine reiche Quelle geistiger Anregung und Belehrung.

Transylvanien. Der Verein der Siebenbürger Sachsen „Transylvanien“ veranstaltet am nächsten Samstag im Ghesuun Luther einen Unterhaltungsabend, welcher überaus genüßreich zu werden verspricht. Unsere wackern Siebenbürger werden zunächst mit der an ihnen gewohnten Präzision und Schneid unter der Leitung des trefflichen Chorleiters Herrn Heger eine Anzahl sorgfältig ausgewählter und einstudierter Männer- und gemischter Chöre zur Auführung bringen. An diese künstlerische Darbietung wird sich ein gemütliches Tanzkränzchen schließen, welches sich bei den Transylvanien von anderweitigen Veranstaltungen gleichen Namens dadurch auszuzeichnen pflegt, daß auf demselben wirklich mit Ausdauer und Animo getanzt wird. Die behägigen Herren, welche das Tanzbein nicht mehr schwingen mögen, werden Gelegenheit haben, auf den beiden Regelbahnen des Ghesuums dem edlen Regelsport zu huldigen und, wenn Glück und Geschick es gestatten, schöne Preise einzuhelfen. Mit einem Worte gesagt, es wird pfeifen werden, und die Siebenbürger Sachsen sowie ihre zahlreichen Freunde werden es gewiß nicht veräumen, recht zahlreich bei dem Feste zu erscheinen.

Die Mitglieder der Bukarester Advokatenkammer werden morgen Freitag den 18. Oktober Nachmittags um 3 Uhr im Berathungszimmer der Advokaten im Justizpalaste zusammenkommen, um den Rechenschaftsbericht des

Defans der Advokatenkammer über die Finanzgebarung des letzten Jahres entgegenzunehmen und dann über die Bestimmung jener Personen zu berathen, welche den neuen Disziplinarrath für die nächsten zwei Jahre zusammenzusetzen sollen.

Die Zuckersabrik in Roman. Wir haben bereits von dem Konflikte gemeldet, welcher in Roman zwischen den Züchtern von Zuckerrüben und dem Pächter der städtischen Accisen ausgebrochen war. Der Pächter, wollte nämlich die für die Zuckersabrik in die Stadt eingeführten Rüben den Accisentagen unterwerfen. Der Minister des Innern, vor welchem die Streitfrage kam, entschied, daß die für die Zuckersabrikation bestimmten Rüben nicht als eine für den Consum bestimmte Waare, sondern als Rohmaterial zu betrachten sei, und insofern keine Accisentaxe zu bezahlen habe. Nun ist ein neuer Zwischenfall dazwischengekommen, welcher die Ausführung des ministeriellen Befehls verzögert. Wie nämlich der Präsekt von Roman meldet, hat die Administration der Zuckersabrik letzthin etwa 30 Stück Ochsen zum Mästen erhalten, die alle an der Maul- und Klauenseuche leiden, und entsprechend den Vorschriften des Reglements haben die städtischen Behörden die mit Rüben beladenen Ochsenwagen nicht zur Fabrik zufahren lassen, in deren Ställen sich die verseuchten Thiere befinden. Diese Wagen wurden bei der Barriere angehalten, und die Fabrik wird verhalten, die Rüben durch andere Fuhrwerke, die von Pferden gezogen werden, weiter transportiren zu lassen. Jetzt hat der Verwalter der Fabrik neuerdings beim Minister des Innern telegraphisch reklamirt, indem er behauptet, daß das in den Ställen der Fabrik befindliche Vieh vollkommen gesund sei und gleichzeitig die Anordnung einer Untersuchung verlangt. Der Minister hat diesem Ansuchen Folge gegeben und den Veterinärinspektor Filip nach Roman geschickt, um den Zustand der in Frage stehenden Thiere zu untersuchen.

Die Epitropie der jüdischen Gemeinde in Galatz veröffentlicht die Bilanz über ihre Thätigkeit von 1. April 1900 bis zum 31. März 1901, welche sowohl beim Aktivum wie Passivum die Summe von 118,354 Lei 55 Bani aufweist. Das größte Einkommen erzielt die Gemeinde aus dem Vieh- und Geflügelgeschlachten, welches die Summe von 83,096,69 Bani einträgt.

Auch eine Reliquie. Das gerichtsarztliche Institut in Bukarest hat letzthin die Staatsanwaltschaften in der Provinz in einem Rundschreiben gebeten, ihm für die Zusammenstellung des Verbrechermuseums die Corpora delicti aus den verschiedenen zur Berühmtheit gelangten Straffällen zu übersenden. Jetzt hat das neue Museum unter andern Curiositäten auch ein Objekt erhalten, welches bei vielen schweren Verbrechen, wenn auch rein passiv mitgewirkt hat, nämlich die Stiefel des berühmten Banditen und Raubmörders Vicinsky, welcher seinerzeit die Dobrudscha unsicher gemacht hatte.

Die Millionenerbschaft des „Univerful“. Seit einigen Tagen bombardirt der „Univerful“ seine Leser mit Telegrammen aus Jassy, welche von einer hyperfentationellen Millionenerbschaft zu melden wissen. Der Controlor der Elektrischen Eisenbahn in Jassy, Dembinski, so berichtete der „Univerful“, ein armer Teufel, welcher von seinem 90 Frs. betragenden Gehalte eine schwere Familie erhalten muß, hat von einem in Amerika verstorbenen Verwandten 10 Millionen geerbt, welche im Laufe der Zeit durch Zinsen und Zinsezinsen zu 12 Millionen angewachsen sind. Die Geschichte klang so, also ob der über Nacht vom Bettler zum Kröfus umgewandelte Tramwaycontrolor die amerikanischen Millionen bereits eingeheimst und aus Dankbarkeit für den „Univerful“ auch schon wenigstens 50 Exemplare des Blattes sammt „Versicherungstickets“, der neuesten famosen Reclame des Geschäftsblattes, für lebenslänglich abonniert habe. Unglücklicherweise ist die vom „Univerful“ mit einem solchen Luxus von Details erzählte Erbschaftsgeschichte ein reines Grundgespinnst, und der Thatbestand wie wir ihn auf Grund verlässlicher Information darstellen können, ist folgender: Vor etwa 20 Jahren starb in New-York der aus Warschau gebürtige polnische Emigrant Dembinski, welcher während des amerikanischen Sklaventrieges zum General emporgestiegen war, mit Hinterlassung eines mehrere Millionen betragenden Vermögens. Da Dembinski unverheiratet war und keine direkten Erben hatte, so wurde das Vermögen gerichtlich deponirt, und gleichzeitig Schritte eingeleitet, um eventuelle erberechtigte Verwandte ausfindig zu machen, welche bis jetzt nicht aufgefunden werden konnten. In gewissen Zeiträumen wurde diese Erbschaftsaufforderung von der amerikanischen Regierung erneuert, und vor einigen Wochen erschien unter anderm im „Berliner Lokalanzeiger“ eine auf die Verlassenschaft Dembinski bezügliche Notiz, welche auch in die rumänische Presse überging, und in derselben mit immer phantastischeren Ausschmückungen wiedergegeben wurde. Den Vogel schloß natürlich wieder der „Univerful“ ab. In der Moldau ist thatsächlich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine heute bereits romanisirte polnische Familie Dembinski ansässig, welche in Tergul-Frumos ihren Stammsitz hat, wo vor einer Reihe von Jahren ein Apotheker Dembinski mit Hinterlassung mehrerer Kinder starb, deren eines auch der erwähnte Tramwaycontrolor in Jassy ist. Der Controlor hat noch einen jüngeren Bruder, der Student der Farmazie ist, und mehrere Schwestern, von denen die eine an einen Eisenbahnbeamten in Bukarest verheiratet ist. Die Notiz in den Zeitungen hat nun die Dembinski's in Rumänien, unter denen die Tradition von dem Millionentel in Amerika wie ein Märchen fortklang, wieder an die Geschichte erinnert, und sie begannen, nach Alten zu suchen, welche ihre Verwandtschaft mit dem Hinterlasser der Millionen erweisen sollen. Das ist alles. Uebrigens gibt es außer den Dembinski's in der Moldau, in Galizien und Rußland noch weitere 20 Familien mit mehreren Hundert Mitgliedern, welche auf die amerikanische Millionenerbschaft als erberechtigte Verwandte Anspruch machen, so daß wenn es zu einer Liquidirung

der Erbschaft kommt, die Antheile der einzelnen Erben, zu denen vielleicht auch die rumänischen Dembinski's gehören, auf sehr bescheidene Summen herabsinken würden.

Ein Pistolenduell. Gestern Früh hat auf dem Hippodrom zwischen den beiden Advokaten Pappabat und Vladescu infolge eines Wortwechsels anlässlich eines Plaidoyers im Justizpalais ein Pistolenduell stattgefunden. Als Zeugen des Herrn Pappabat fungierten die Herren Boamba und Pantasi und als Zeugen des Herrn Vladescu die Herren Cernescu und Miescu. Nach zweimaligem resultatlosem Kugelwechsel war der Ehre genüge gethan und die Gegner reichten sich versöhnt die Hände.

Ein sensationeller Selbstmord. Wie unsere Leser wissen, wurde vor etwa einem Monate der Subdirektor der Zölle, Anghel Tanasescu, über eigenes Ansuchen vom Dienste suspendirt, nachdem gegen ihn vom gewesenen Mauthschef Poitevin die Anzeige eingelaufen war, er habe von ihm 500 Frs. als Bestechung angenommen. Mit der Durchführung der Untersuchung wurde der Finanzinspektor Grigorescu beauftragt. In dem von Herrn Grigorescu vorgenommenen Verhöre blieb Poitevin dabei, daß er dem Subdirektor 500 Frs. gegeben habe, damit er ihm einige Begünstigungen verschaffe, und auch einige andere Personen reklamierten wegen unbedeutender Geldsummen. Gestern Früh wurde Tanasescu vom Inspektor Grigorescu ins Ministerium berufen, und verständigt, daß auch das Reisebureau Schenker gegen ihn reklamiert habe, weil er eine Anzahl von Eisenbahnbillets, die er anlässlich seiner Hochzeitsreise ins Ausland genommen hatte, nicht bezahlt habe. Die Untersuchung gegen Tanasescu hätte schon am Sonnabend beendigt werden sollen, wurde aber fortgesetzt, weil Poitevin geschrieben hatte, er werde in Bukarest eintreffen, um noch andere Anklagen gegen Tanasescu vorzubringen. Ueber das Resultat der Enquete ist bis jetzt offiziell nichts bekannt geworden, doch ist fiovell sicher, daß sich zu Lasten Tanasescu's höchstens geringfügige Dinge, wie z. B. gewährte Erleichterungen an Subalterne oder an Private, welche mit dem Zolldienste zu thun hatten, keinesfalls aber irgend welche schwere Pflichtverletzungen ergeben haben.

Gestern Vormittag um 11 Uhr kehrte Tanasescu aus dem Ministerium in seine Wohnung in der Strada Barbu Catargiu Nr. 16 zurück, wo sich eine Mädchenschule befindet, deren Direktorin seine Gattin ist, die in dem Schulgebäude eine Amtswohnung hat. Um 11 Uhr setzte sich Tanasescu mit seiner Familie zu Tische, aß mit Appetit von den aufgetragenen Speisen und trug die beste Stimmung zum Schau. Um 2 Uhr verließ er die Wohnung, spazierte im Hofe der Schule herum und trat dann wieder ins Haus. Um halb vier Uhr hörte man die Detonation eines Schusses, welcher natürlich das ganze Haus alarmirte. Die besorgte Gattin, welche mußte daß ihr Mann einen Revolver in der Tasche herumtrug, begann sofort mit Hilfe der Dienstmleute im Hause herumzusehen und fand endlich im Keller des Hauses ihren unglücklichen Mann liegen, der sich aus einem kleinen Revolver Kaliber 4 einen Schuß in die rechte Schläfe abgefeuert hatte. Tanasescu röchelte noch, aber er hatte das Bewußtsein schon verloren. Die bedauernswerthe Frau, nahezu sinnlos vor Schmerz, nahm einen Wagen, um ins Finanzministerium zu fahren. Auf dem Wege dahin aber begegnete sie den Direktor der Zölle Herrn Anghel, welchem sie mit von Thränen erstickter Stimme erzählte, daß ihr Mann sich erschossen habe. Ohne einen Augenblick zu verlieren fuhr Herr Anghel zu Dr. Leonte und von dort, so rasch die Pferde laufen konnten, in die Wohnung Tanasescu's. Dr. Leonte trat in den Keller und näherte sich dem Tanasescu, welcher in diesem Augenblicke seinen letzten Seufzer aushauchte. Die Kugel war oberhalb des rechten Ohres eingedrungen, hatte einen Theil der Schädeldecke zertrümmert, und Stücke des Gehirns aus dem Schädel getrieben.

Zwei Schritte vom Todten entfernt fand man im Keller einen Brief, welchen Tanasescu an seine Gattin zurückgelassen hatte, und in welchem er sagte, er habe zu viele Feinde, und alle hätten sich gegen ihn erhoben, um ihn zu Grunde zu richten. „Ich bin ehrlich, so schrieb er weiter und verlange dringend, daß die Untersuchung bis ans Ende durchgeführt wird, damit es bewiesen werde, daß ich unbefleckt geblieben bin und damit ich meinen Kindern und meiner Frau einen ehrlichen Namen zurücklasse“. Dieser Brief wurde in das Protokoll eingetragen, welches der Staatsanwaltschaft übergeben werden wird.

Tanasescu war ein noch junger Mann kaum 35 Jahre alt, und galt im Finanzministerium als das Muster eines tüchtigen und gewissenhaften Beamten. Gegen seine Untergebenen war er sehr streng, so daß er sich von dieser Seite sehr viele Aufseindungen zuzog, als deren Folge auch die gegen ihn eingelaufenen Denunziationen betrachtet werden müssen. Sowohl der gewesene Direktor der Zölle, Herr Theodor Radulescu als auch der gegenwärtige Direktor Herr Anghel und der Generaldirektor der Buchhaltung im Finanzministerium Herr Pictorian stellen dem Verstorbenen das beste Zeugnis aus. „Tanasescu, so sagte Herr Pictorian, war der beste Beamte, den wir im Finanzministerium hatten, und die gegen ihn eingeleitete Enquete hat, soviel ich weiß, nichts gegen ihn zu Tage gefördert, als die Aussagen einiger Mauthbeamten, welche seine Feinde waren, und auf deren Angaben nichts zu geben ist. In diesen Tagen hätte der Finanzinspektor Grigorescu seinen Bericht vorlegen sollen, aus welchem sicher die vollkommene Schuldblosigkeit Tanasescu's hervorgegangen wäre.“

Aus allem, was bis jetzt bekannt geworden ist, läßt sich die Ansicht bilden, daß Tanasescu, abgesehen vielleicht von einigen kleinen, der landesüblichen Leichtigkeit zuschreibenden Fehlern sich keinerlei ernste Vergehen hat zu Schulden kommen lassen. Den ehrgeizigen und empfindlichen Mann scheinen aber die fortwährende Angriffe seiner Feinde, zu welchen sich in der letzten Zeit auch noch Zeitungsangriffe gesellt haben, um den letzten Rest der Selbstbeherrschung gebracht zu haben. So veröffentlichte gestern der

„Patriotul“ einen heftigen Artikel gegen ihn, in welchem es hieß, daß Tanasescu außer den 500 Fr. von Poitevin von seinen Untergebenen auch noch andere Geschenke, wie Geflügel, Butter, Honig und andere Gegenstände angenommen und daß Tanasescu sich genöthigt gesehen habe, dies zuzugeben. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung wird als Ergänzung der Enquete des Finanzministeriums jedenfalls volle Aufklärung darüber bringen, welche Gründe dem hoffnungsvollen jungen Mann, der in den glücklichsten Verhältnissen lebte, ihn zu seinem verzweifelten Entschlusse getrieben haben.

Das verfluchte Kartenspiel. Aus Calarasi wird uns geschrieben, daß der dortige Getreidehändler Dinu Acterino sich das Leben genommen hat, indem er sich in die Donau stürzt. Als Ursache seines Selbstmordes gibt Acterino in seinem hinterlassenen Schreiben große Verluste im Kartenspiele an.

Ein mysteriöses Verbrechen. Wie aus Turnu-Severin gemeldet wird, ist daselbst gestern der Ziegelfabrikant Dumitru Stamicovici während des Schlafes von einem unbekanntem Individuum erschossen worden. Man vermuthet, daß der Mord von einem entlassenen Arbeiter aus Rache begangen worden ist. Die gerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

Verhaftung eines Kaufmannes. Wie aus Jassy gemeldet wird, wurde daselbst gestern auf Befehl des Untersuchungsrichters Herrn Oswald Theodoreanu der bekannte Kaufmann L. Schapira in L. Frumos verhaftet.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern in Falticeni zugetragen. Als der Aufseher des Credit rural auf dem Gute Draguscheni im Distrikte Suceava, im Wagen von dem Gute nach Falticeni fuhr, wurde das Pferd in der Nähe der Barriere der Stadt scheu, der Wagen stürzte um, und der unglückliche Aufseher erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf starb.

Unglücksfall bei der Waldexploitirungsgesellschaft „Lotru.“ Einem an das Ministerium des Innern abgegangenen Telegramme zufolge, hat sich bei obengenannter Gesellschaft in R. Balcea ein schwerer Unglücksfall ereignet. Während sich sechs Arbeiter in einer Holzbude in einem Walde befanden, stürzte dieselbe ein und erschlug drei Arbeiter. Die andern drei wurden schwer verwundet.

Obol verschafft frischen Geschmack im Munde!

Theater und Kunst.

Eine Benefice-Vorstellung im Nationaltheater. Nächsten Mittwoch den 23. Oktober findet im Nationaltheater eine außerordentliche Vorstellung zu Gunsten der preisgekrönten jugendlichen Schauspielerin Mariora Ventura statt. Zur Aufführung wird das vieraktige Lustspiel Gr. Ventura's „Copila din flori“ (Die natürliche Tochter) gelangen, und überdies wird Fr. Ventura noch mehrere Gedichte, darunter „Sburatorul“ von Eliade und „Icoana“ von Vlahuza zum Vortrage bringen.

Eine rumänische Oper mit rumänischem Sujet, Musik und Text von einem Rumänen geschrieben, das ist das seltene Schauspiel, welches in einigen Wochen dem rumänischen Publikum geboten werden wird. Es handelt sich hier um die komische Oper des Prinzen Dem. Moruzzi „Die Fischer von Sulina“, welche im Laufe dieser Stagione auf der Bühne des Bukarester Nationaltheaters zur Aufführung gelangen soll und gegenwärtig mit großem Eifer einstudirt wird. Herr Moruzzi hat vor einigen Tagen eine Anzahl von Freunden und mehrere Journalisten zu sich nach Hause eingeladen, wo die Hauptdarsteller seiner Oper einige Gesangstücke des Werkes vortrugen, die großen Anklang und vielen Beifall fanden.

Verein der Freunde klassischer Musik. Gestern hat sich ein für die musikalische Entwicklung unserer Stadt recht bedeutames Ereignis vollzogen. Im Saale der Deutschen Liedertafel fand die erste öffentliche Produktion des unter der Leitung des Herrn Jules Goldschmidt neu gegründeten Vereins der „Freunde klassischer Musik“ statt und führte sich auf eine so vortreffliche Weise ein, daß betreffs der künstlerischen und bildenden Wirksamkeit dieser Vereinigung für die Zukunft die allerbesten Hoffnungen gehegt werden können. Seit vielen Jahren ist das kunstsinigste Haus des Herrn Jules Goldschmidt der Sammelpunkt vieler von aufrichtiger Musikbegeisterung durchdrungenen Dilettanten und Berufsmusiker, und besonders die Kammermusik hat hier stets die liebevollste Pflege gefunden. Der Initiative des Herrn Goldschmidt verdankt nun die interessante Vereinigung ihr Entstehen, und diese Gesellschaft ist berufen, eine in dem Musikleben unserer Stadt fühlbare Lücke anzufüllen. Die künstlerische Leitung des Vereins hat Herr Theodor Fuchs inne, der sowohl als Pianist wie auch als Compositeur einen geachteten Namen in der Musikwelt besitzt und nun gestern sich auch als vortrefflicher, zielbewußter Dirigent eingeführt hat. An dem ersten Geigenpult sitzen ganz vortreffliche Violinspieler, wie Herr Carl Seif, Herr Dr. Fränkel, Herr Dr. Birman u., die als sehr beachtenswerthe Musiker gelten und auch die übrigen Pulse sollen ganz vortreffliche Kräfte aufzuweisen haben. Die Streichorchestervorträge — Gade „Novellen“ und Volkmann, „Serenade“ — gingen auch recht flott von statten und zeugten von der hingebungsvollen Liebe, mit der Ausführende und Dirigent bei der Sache waren. Stürmischen Beifall fanden bei dem zahlreichen distinguirten Publikum, neben den Orchesterproduktionen, die Wiedergabe eines Mozartschen Klavierquartetts, in welchem sich Herr Carl Seif als vortrefflicher, höchst musikalischer Geiger, Herr Albert Steiner als bemerkenswerter Bratschenspieler, Herr Waterstrat, der den Cellopart für den plötzlich erkrankten Vereinspräsidenten Herrn Goldschmidt übernommen, als gewiegter Cellist, und — last not least — Herr Theodor Fuchs als ausgezeichnete Pianist documentirte. Zwei eigene Compositionen („Serenade“ und „Taran-

tele“), die Herr Fuchs auf dem Klaviere zum Vortrage brachte, fanden begeisterte Anerkennung. Es war, mit einem Worte, eine höchst gelungene Einführung des Vereins, der bei zielbewußtem Streben nach Vervollkommnung gewiß auf die thatkräftige Unterstützung aller Musikliebhaber unserer Stadt rechnen kann. Wir behalten uns vor, bei nächster Gelegenheit in einem eigenen Artikel die Ziele einer solchen Vereinigung näher ins Auge zu fassen. M. R.—r.

Telegramme.

Kaiser Franz Josef bei der Gräfin von Hay.

Wien, 16. Oktober. Der Kaiser stattete der Gräfin von Hay einen längeren Besuch ab.

Die Reise des Königs der Belgier nach Amerika.

London, 16. Oktober. Ein New-Yorker Telegramm besagt, daß die projektierte Reise des Königs Leopold von Belgien nach Amerika große Sensation hervorruft, da es das erste Mal ist, daß ein Monarch die Vereinigten Staaten besucht. Hundert Städte sollen den König Leopold eingeladen haben, sie zu besuchen.

Der neue Emir von Afghanistan.

Simala, 16. Oktober. Der Vice-König von Indien hat mit Zustimmung der englischen Regierung den neuen Emir von Afghanistan anerkannt.

Eröffnung des serbischen Parlamentes.

Wien, 16. Oktober. Aus Belgrad meldet man, daß nächsten Sonntag das serbische Parlament eröffnet wird. Die Thronrede wird im Saale des königlichen Palais verlesen werden. Die Königin Draga wird der Ceremonie beizubehören.

Eine Spende für Kohlenarbeiter.

Selzenkirchen, 16. Oktober. Der Aufsichtsrath der Wasserwerke für das nördliche westfälische Kohlenrevier beschloß, den vom Typhus betroffenen Gemeinden 250,000 Mark zu überweisen.

Französische Finanzen.

Paris, 16. Oktober. Wie eine Note der „Agence Havas“ meldet, dankte der Finanzminister dem Budgetausschusse, daß er 20 Millionen Ersparnisse erzielt habe, und erklärte, die Regierung werde keinerlei neue Ausgaben machen und alle dahin gehenden Anträge seitens des Parlamentes auf das Entschiedenste bekämpfen.

Die türkische Flotte.

Konstantinopel, 16. Oktober. Achmed Pascha wurde nach Kiel gesandt, um wegen Ankaufs dreier Torpedoboote und wegen einer neuen Vereinbarung bezüglich der Wiederinstandsetzung der nach Konstantinopel zurückberufenen türkischen Fregatte „Affir-i-Tewfik“ zu unterhandeln.

Deutsch-kolumbischer Zwischenfall.

New-Orleans, 16. Oktober. Hier eingetroffene Dampfer bringen die Nachricht, daß die Regierung von Kolumbien und die Aufständischen sich zu einem letzten entscheidenden Schlage rüsten. Die kolumbische Regierung hat vor Kurzem ein der deutschen Firma Kroszmann, Braden u. Co. gehöriges Schiff weggenommen, und als Herr Braden hiergegen Widerspruch erhob, denselben verhafteten und nach Colon abführen lassen. Der deutsche Konsul hat intervenirt. Man glaubt, daß Kolumbien eher nachgeben, als sich der Gefahr diplomatischer Verwicklung mit Deutschland aussetzen werde.

Die Unruhen in Spanien.

Berlin, 16. Oktober. Aus Sevilla kommt die Nachricht, daß die Menge in's Carmeliten-Kloster eingedrungen ist, welches sie zerstörten und die Nonnen vertrieb. Die Lokale der öffentlichen Aemter wurden niedergebrannt, die Lage ist sehr ernst. Der Arbeiterkongreß, welcher in Sevilla getagt hat, hat einen allgemeinen Strike beschlossen. Die Menge, die gestern Abend wieder die Erzeffe begann, hat auf die Kavallerie Schüsse abgefeuert, welche erwidert wurden. Auch andere Städte Spaniens befinden sich in voller anarchistischer Auflehnung. Der Ministerrath ist unter dem Voritze der Königin zusammengetreten, um über die Lage zu beraten.

Neue blutige Zusammenstöße in Rußland.

Breslau, 16. Oktober. Der „Breslauer Zeitung“ wird aus Petersburg geschrieben, daß an mehreren Punkten Rußlands die Zusammenstöße zwischen der vor Hungersnoth heimgesuchten Menge und den Truppen wieder begonnen. In Saratow, insbesondere soll es viele Opfer gegeben haben. Der russische Minister des Innern hat sich nach Spala begeben, um mit dem Zaren über diese Sache zu konferiren. In Kischineff in Bessarabien sind sehr schwere Studentenumulte vorgekommen, und es wurden die Rufe laut, „Nieder mit den Tyrannen“. Auch hier gab es sehr viele Opfer. Mehrere Redakteure des reaktionären Blattes „Bessarabek“ wurden durch Steinwürfe verwundet.

London, 16. Oktober. Dem „Daily Graphic“ wird aus Saratow berichtet, daß daselbst thatsächlich zwischen der hungernden Bevölkerung und den Truppen ein scharfer Kampf stattgefunden hat. Das Militär feuerte auf die Menge und viele Menschen wurden unter den Füßen der Pferde zertreten. Es gab 60 Tode und 100 Verwundete; 300 Personen wurden verhaftet. Die Lage wird in ganz Rußland als eine sehr ernste betrachtet. In den Dörfern sterben die Bauern vor Hunger. Der Zar hat 3 Millionen Rubel gespendet, welche aber nicht annähernd auch nur einen Theil der furchtbaren Noth lindern.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Eifersucht.

Skizze von Annie Vatt-Felsberg.

Sie waren Junggesellen, sie und er.

Gute Kameraden, die meist verschiedener Meinung waren, aber sich ausgezeichnet vertrugen. Ein jeder verfocht seine Meinung auf's äußerste, um den anderen zu überzeugen, schließlich gab immer einer von beiden nach, denn eine Trennung ohne vorhergegangene Uebereinstimmung schien ihnen unmöglich.

Ein freundlicher Blick in die Augen, ein herzlicher Händedruck und ein hoffnungsvolles: „Auf Wiedersehen!“ waren stets der Schluß ihrer Begegnungen, wo und wann sie sich auch trafen.

Auch heute in dem Gewühl des feinen Weinrestaurants, das von der hungernden und dürstenden Menschheit als eine Quelle schöner, leiblicher Genüsse bekannt war, trafen sie sich in einer stillen Ecke. Sie wußten, daß sie sich zwei Tage in der Woche hier sehen konnten, sie beide ganz allein, es war ein stiller Uebereinkommen.

Freudig streckte er ihr heute die Hand herzlicher entgegen als jemals.

„Da sind wir ja endlich wieder. Drei Monate haben wir uns nicht gesehen —“

„Jawohl drei Monate,“ lachte sie, und eine tiefere Gluth übergoß ihr Antlitz.

„Wie frisch Sie aussehen, die Waldluft hat Ihnen gutgethan.“

„Die Seelust Ihnen nicht minder.“

„Also, was haben Sie erlebt?“

„Dieses Mal nicht viel. Und Sie?“

„Ich — ich — habe am Strande gelegen und in die See hinaus geträumt. Sie glauben gar nicht, wie wohl das den Nerven thut.“

„Meine Nerven sind nicht darauf gestimmt, die See beunruhigt mich, mein Waldesrauschen ist mir lieber mit dem Blick ins sonnendurchleuchtete Grün. Wie köstlich das ist!“

„Selbstverständlich. Sie Wald, ich See,“ lachte er, daß seine Zähne blitzten.

„Natürlich,“ stimmte sie ein.

„Haben Sie schon gewählt?“

Er hielt ihr die Speisefarte hin.

„Jawohl, Hummer!“

„So werde ich Austern nehmen mit Chablis, als Gegenpart zu Ihrem Landsmann, dem Rheinwein.“

Sie lachten sich an, sie freuten sich ihrer Verschiedenheiten. Aber lustig, hell, melodisch klangen die Gläser aneinander, in schönem Accord, als sie anstießen.

„Welch guten Klang das giebt,“ sprach er. „Aber sagen Sie, warum reisen Sie nur immer wieder in das kleine Nest?“

„Weil es ein so liebes, trautes, grünes Nestchen ist, so weltfremd, so nervenstärkend still und einsam. Denken Sie sich drei kleine Häuschen, eine Försterei, mitten im Walde. Ein Häuschen für die Herrschaft, eins fürs Gefinde und eins für das Gethier.“

„Wo bleiben Sie?“

„Böswicht, im Laubenschlag.“

„Da nisten nur Värchen.“

„Wirklich, mein Siebelstübchen war unter dem Laubenschlag. Das gurrte und gurrte und flatterte an mein offenes Fenster von Sonnenaufgang bis zum Untergang.“

„Das nennen Sie nervenstärkende Ruhe!“

„Mir thut es wohl, ich liebe die Töne des Landlebens. Und noch eins zieht mich in die Försterei. Ein Erlebnis, eine Studie, die ich dort gemacht, eine Ehestudie.“

„Aha, Ihr Lieblingsstudium, also darum immer das selbe Forsthaus im Walde, mit dem winzigen Siebelstübchen als Sommeraustenthalt.“

„Ist das nicht interessant, zwei Menschen, die nur auf sich angewiesen sind in ihrer Weltabgeschiedenheit?“

„Nun, es kommen auch andere in solch Forsthaus,

Beamte, Bauern und Leute aus dem nächsten Dorfe.“

„Aber schließlich sind sie doch mehr, viel mehr auf sich angewiesen, solche Eheleute. Als ich zum ersten Mal dorthin kam, glaubte ich mich ganz fern von der Welt, wie auf einer kleinen Insel in einem mächtigen grünen Blättermeer. Und ich brauchte damals Ruhe.“

Sie machte eine Pause. Ihr Antlitz wurde ernst, schmerzhaft zuckte es um Mund und Augen, so wie er es nie gesehen an ihr.

Mit einem leisen, erlösenden Seufzer begann sie wieder:

„Ich war damals sehr, sehr unglücklich, ein furchtbarer Schmerz trieb mich in die Einsamkeit. Am liebsten wäre ich gestorben. Ich haßte die Welt, die Menschen, das Leben.“

„Sie?“ tönte es fragend, erstaunt von seinen Lippen. Sie hörte es gar nicht, so versunken war sie in die Zeit, von welcher sie sprach.

„Krank an Leib und Seele kam ich hieher, mit Todessehnsucht im Herzen. Ich mied die Menschen, alle, auch meinen Wirthsleuten ging ich so viel wie möglich aus dem Wege. Matt, müde von der Welt, den Menschen, hoffte und sehnte ich mich jeden Abend, nicht mehr zu erwachen zu einem neuen Tag. In die Natur hatte ich mich geflüchtet.“

Aber ich will nicht von mir erzählen,“ unterbrach sie sich jäh mit einer Bewegung ihres Kopfes, als schüttelte sie etwas gewaltsam ab, ein schmerzhaftes Erinnern.

„Meine Sinne waren krankhaft geschärft, ich hörte jedes Wort, das im Hause gesprochen wurde, und so wurde ich Mitwifferin des ehelichen Zwistes, der meine Wirthsleute entzweite,“ fuhr sie fort, einen leichten Erzählerton gewaltsam suchend.

„Also Gehzwist war Ihre Arznei?“

Nun lächelte sie doch.

„Arznei? Sie haben recht, ich hatte die Arznei gefunden für mich aber nicht der Zwist war es, sondern sein Ende, der Edeimuth des Weibes.“

„Ah — eine unterdrückte Frauenseele —“

„Nein, eine stolze Menschenseele fand ich in der einfachen Frau des Försters, eines mehr brutalen als lebenswerthen Mannes, dessen einziger Vorzug eine strenge Rechtlichkeit ist.“

„Eifersucht hieß das Gespenst des Hauses. Er war bis zum Wahnsinn eifersüchtig auf sein junges, hübsches Weib. Rostig blond, ein echtes deutsches Weib mit klaren, großen Blauaugen, so schritt sie im Hause umher, in Hof und Küche, in Feld und Garten und Stall, überall war sie zur rechten Zeit, zur bestimmten Stunde. Zwei prächtige, blonde Knaben trieben sich umher, kugelten sich im Gras, kletterten auf Bäume und Scheunendach, steckten auf dem Heuboden und lugten zuweilen in mein Zimmerchen. Sie lehrten mich wieder lachen durch ihre drolligen Max- und Moritzmienen, wenn sie mir sehr ehrpuffelig: „Guten Morgen sagten.“

„Wie Sonnenschein“ zog es über das Gesicht der Erzählerin im Erinnern an die Kinder, er sah es wohl und freute sich darüber.

„Oft, beinahe täglich sah ich einen Forstbeamten von der Oberförsterei, die eine Stunde entfernt ist, im Hause ein- und ausgehen. Ein schmucker Bursche, mit grellen, dunklen Augen, starkem Schnurrbart über rothen, begehrlichen Lippen. Er lachte mit der Försterfrau und scherzte mit den Knaben. Es mochten wohl Geschäfte sein, die ihn ins Försterhaus führten, oder war es die hübsche Försterin? fragte ich mich, und war die Eifersucht nicht ohne Grund, deren jähe Ausbrüche ich oft genug in den Nachstunden mitanhören mußte? Ich glaubte der Frau, ihren klaren, reinen Augen, daß sie ihren Gatten nicht betrog, nicht wirklich betrog. Aber ich empfand es ihr nach, daß ihr rauber, oft brutaler Gatte in ihren Augen und in ihrem Herzen verlieren mußte, wenn sie die beiden Männer miteinander verglich.“

Sie freuten sich aneinander, die beiden Menschen.

Der junge Mann blickte mit Wohlgefallen auf das Weib, das immer freundlich ihn empfing, oft mit noch

thränenumflorten Augen, wenn ihr Gatte eben im Zorn sein Haus verlassen hatte, ein Weib, das gern seinen Reden lauschte, die ihr von der Welt da draußen erzählten. Mit den großen Blauaugen sah sie ihn an — so unschuldsvoll und doch so sehnsüchtig nach einem Glück, das ihr Gatte ihr rauben wollte durch seine brutalen Eifersuchtszügen.

„Kommen Sie nicht öfter wie nöthig, kommen Sie nur, wenn mein Mann zu Hause ist —“ hätte sie ihm sagen sollen. Vielleicht fürchtete sie sich, ihn zu verlieren, vielleicht fürchtete sie eine Erkenntniß ihres eigenen Herzens und des seinen —

Wer weiß? Es war mir, als bestünde ein Seelenband zwischen beiden, wenn ich sie so sah, sich beide beinahe ähnlich, in freudiger Empfänglichkeit ein für das andere. Gewiß, er war mehr ihr Freund als der Freund ihres Mannes, er hatte oft genug die raue Art beobachtet, mit welcher der Förster sein Weib abstieß, selbst in Gegenwart Fremder; ich selbst sah, wie sie zusammensuckte, wenn er sie rauh fortschickte, nach der Magd zu sehen oder die Kinder zu suchen, wenn der andere da war. Wie eine pflichtvergessene Frau mahnte er sie. Ihre Natur bäumte sich auf gegen ihn, ihren Gatten, aber ihre Natur war friedfertig, sie ging schweigend, sie gab sich Mühe, jedem Streit aus dem Wege zu gehen. Ich bewunderte sie oft. Sie folgte ihrem Gatten nicht blindlings wie eine Sklavin ihrem Herrn, ich bewunderte mehr ihre überlegene Ruhe, welche mir die Stärke ihrer Seele verrieth, die sich keiner Schuld bewußt war. Daß sie sich freute, wenn der andere kam, daß sie gern mit ihm plauderte und in sein Antlitz sah, hielt sie für keine Sünde. Ich auch nicht.“

Die Erzählerin machte eine Pause, füllte ihr Weinglas und stieß mit ihrem Freunde an.

„Aber gefährlich war es doch?“ meinte er, aber sie antwortete unbefangen:

„Warum sollen nicht zwei Menschen sich aneinander freuen dürfen, weil zufällig der eine oder die eine mit einem andern auf Lebenszeit verbunden ist? Es war mir wie ein Grüßen zweier verwandter Seelen, wenn ich beide so gemeinsam sah.“

„Haha, mit Ihrem Glauben an die Seelenwanderung,“ lachte er, „wer weiß, in einem früheren Leben haben sie sich vielleicht angehört.“

„Oder geliebt. Verwandte Geister finden sich.“

„Wie wir.“

„O bitte, wir sind Gegensätze!“

„Aber solche, die sich berühren“ — gab er rasch zurück, hob sein Glas ihr entgegen und trank es aus.

Nun fuhr sie fort in ihrem Erzählen.

„Es war ein Sonntag. Wie zufällig schlenderte der Forstlebe an der Försterei vorüber, ich saß unter dem großen Birnbaum mit einem Buche in der Hand; damit mich niemand stören sollte, thät ich anscheinend sehr vertieft. Aber ich las nicht, ich gab mich vollständiger Ruhe hin, einer angenehmen Ruhe die mich wie schmerzstillend umfing. War es die Zeit oder die neue Umgebung oder die Theilnahme an dem Schicksal der jungen Försterin, was mich ablenkte von mir selbst und meinem eigenen Schmerz. Ich sah, wie magnetisch angezogen der junge Mann seine Schritte, gegen seinen Willen, beinahe sich sträubend, stockend, aber doch gerade ins Haus lenkte.“

Heute führte ihn kein Geschäft hierher.

Mit gefalteter, finsterner Stirn sah der Förster ihn kommen, die beiden Knaben und zwei junge Hühnerhunde purzelten einer über den andern ihm mit Jubelgeheul entgegen. Er konnte sich der tollpatschigen Jugend kaum erwehren.

In der Thür des Forsthauses erschien mit strahlendem Antlitz die Försterin, sie streckten sich rasch und freudig die Hände entgegen, sie wußten wohl nicht, daß der Förster es sah, oder wenn sie es wußten, fanden sie wohl kein Arg darin.

Er blieb. Stunde um Stunde.

Endlich, spät Abends, hörte ich ihn Abschied nehmen. Nicht lange darauf ging das Gewitter unter mir

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

Henryk Sienkiewicz.

(22. Fortsetzung.)

Mitleidig betrachtete ihn Petronius. Vinicius Augen waren geschwollen und glänzten fieberhaft. Bart und Haar waren wirr. Vinicius glich in der That einem Kranken. Auch Fras und Eunike schauten ihn mitleidig an; er jedoch achtete so wenig wie Petronius auf die Sklavinnen, gerade so, wie wenn zwei Hunde da wären.

„Es ist Fieber, was dich quält,“ sagte Petronius.

„Ja, Fieber.“

„So höre. Ich weiß nicht, was der Arzt dir vorschrieb, aber ich weiß, was ich an deiner Stelle thäte. Bis die Verlorene gefunden ist, würde ich bei einer anderen den Genuß suchen, der mir bei Uygia entging. Herrliche Formen habe ich in deiner Villa gesehen. Widerspruch mir nicht. Ich weiß, was Liebe ist und weiß auch, daß keine die Begehrte ersetzen kann. Doch bei einer schönen Sklavin findet man, für den Augenblick wenigstens, Zerstreuung.“

„Die brauche ich nicht,“ erwiderte Vinicius.

Allein Petronius war ihm wirklich zugeneigt und begann nachzudenken, wie er seinen Schmerz lindern könne.

„Vielleicht besitzen deine Sklavinnen für dich nicht mehr den Reiz der Neuheit,“ sprach er nach einiger Zeit, indem er abwechselnd Fras und Eunike prüfend ansah und endlich die Hand an die Hüfte der goldhaarigen Eunike legte.

„Sieh diese Grazie an, für die vor einigen Tagen Fronteius Capiton der Jüngere mir drei wunderhübsche Knaben aus Clazomene anbot. Einen schöneren Leib hat selbst Skopas nicht gemeißelt. Ich begreife kaum, wie ich bis jetzt so gleichgültig an ihr vorbeigehen konnte, trotzdem kein Gedanke an Chrysothemis mich fesselte. Wohlan, ich schenke sie dir, sie sei dein.“

Eunike erblaßte plötzlich und schaute atemlos auf Vinicius in Erwartung der Antwort.

Vinicius sprang auf, hielt den Kopf mit beiden Händen und sagte schnell, gleich einem Kranken, der von nichts hören will:

„Nein, nein. Ich will nichts von ihr wissen. Ich danke dir, ich brauche sie nicht. Uygia will ich suchen. Laß mir einen Mantel mit Kappe bringen. Ich gehe über den Tiber — wenn ich nur wenigstens Ursus fände.“

Damit eilte er von dannen. Petronius hielt ihn nicht zurück. Er erklärte sich die Zurückweisung des Geschenkes als augenscheinliche Abneigung gegen alle Weiber außer Uygia, und wollte sein eigenes hochherziges Anerbieten nicht zurücknehmen. Zu Eunike gewendet, sagte er deshalb:

„Du wirst dich baden, salben und anziehen. Dann begiebst du dich in Vinicius Wohnung.“

Doch sie fiel ihm zu Füßen und flehte ihn händerringend an, sie nicht fortzuschicken. Sie wollte nicht zu Vinicius sagte sie. Lieber hier Brennholz ins Hypokaustum tragen, als dort oberste Dienerin sein. Sie wolle, sie könne nicht fortgehen und bitte um Erbarmen. Er möge sie täglich peitschen lassen, nur nicht fortschicken.

Vor Angst und Erregung zitternd streckte sie die Arme zu ihm empor, indes er verwundert zuhörte. Ein Sklave, der hat, mit der Ausführung eines Befehles verschont zu

bleiben, der erklärte: „Ich will nicht und kann nicht,“ war in Rom etwas so Unerhörtes, daß Petronius kaum seinen Ohren traute. Seine Brauen zogen sich zusammen. Er war zu verfeinert, um grausam zu sein. Seine Sklaven waren, besonders was Vergnügungen betraf, freier gehalten als andere, doch unter der Bedingung, daß sie ihre Pflicht musterhaft erfüllten und den Willen ihres Gebieters gleich dem eines Gottes achteten. Wenn sie in dieser Hinsicht sich verfehlten, war er fähig, keine Strafe zu sparen, die dem Brauche gemäß zulässig war. Da er überdies keine Wiedersehlichkeit, überhaupt nichts, was ihn aus seiner Gemütsruhe brachte, ertragen konnte, betrachtete er einige Zeit das vor ihm kniende Mädchen und sagte endlich:

„Rufe Tiresias und bringe ihn hierher.“

Eunike stand zitternd, mit Thränen in den Augen, auf und entfernte sich, um bald mit dem Aufseher des Arciums, dem Kreter Tiresias, zurückzukommen.

„Nimm Eunike,“ befahl Petronius, „und gieß ihr fünfundzwanzig Hiebe, doch so, daß die Haut nicht Schaden leidet.“

Nachdem er diesen Befehl erteilt, begab er sich in sein Bücherzimmer, setzte sich an einem Tisch aus rosenrotem Marmor und begann am „Gastmahl des Trimalchion“ zu arbeiten. Doch Uygias Entkommen und die Erkrankung der kleinen Augusta störten seine Gedanken so sehr, daß er nicht lange zu schreiben vermochte. Er dachte daß, wenn der Cäsar die Krankheit einer Fallerei Uygias zuschrieb, die Verantwortung auf ihn fallen müßte, weil das Mädchen auf sein Ersuchen hin den Palast bewohnt hatte. Er zählte jedoch darauf, bei der ersten Unterredung mit dem Cäsar den Unfug eines solchen Verdachtes klar zu bereifen, er rechnete auf eine gewisse Schwäche, Pop-

los. Ich hörte des Försters vor wahnsinniger Eiferjucht rauhe, heifere Stimme, die Försterin sprach beruhigend, ernst, fest.

„Das lasse ich mir nicht verwehren —“ tönte es von ihr bis zu mir herauf.

Ich hörte ein Poltern, einen Schrei und einen Schuß fallen.

Entsetzt sprang ich von meinem Lager auf.

Ich warf eilig ein Morgenkleid über schlüpfte in meine Schuhe und eilte die Treppe hinab, ich mußte der jungen Frau beistehen in der Gefahr, die sie bedrohte.

Eine merkwürdige Stille herrschte im Hause.

Ich zitterte, ich fürchtete, etwas Furchtbares in nächster Minute zu erleben.

So öffnete ich die Stubenthür und blieb betroffen stehen.

Mitten im Zimmer stand der Förster, das Gewehr gesenkt, wie erwacht aus einem Anfall wahnsinniger Wuth. Bleich, das Haupt hoch erhoben in stolzer Haltung stand seine Frau am Fenster. Aus ihrem linken Arm floß das Blut in einem dünnen, feinen Strom über ihr helles Sommerkleid. Wie schützend hielt sie den Arm auf ihr Herz gedrückt.

Als sie mich sah, erschrak sie, aber sie zwang sich zu einem Lächeln, das ich nie vergessen werde.

„Es ist nichts, eine kleine Fleischwunde, ein unglücklicher Zufall — mein Mann wollte eine Ratte schießen — die im Zimmer sich verkrochen hat.“

„Eine Ratte, eine Ratte sagt sie!“ rief nun der Förster wie betäubt.

„Ich bückte mich, und da traf er mich in den Arm. Es ist wirklich nichts. Mein Mann wird mir helfen, den Verband anlegen, sehen Sie, die Kugel hat mich nur gestreift, die steckt dort in der Wand.“

„Du — Du —“ schrie der Förster auf, und schluchzend warf er sich zu den Füßen seines Weibes. Mit einem unbeschreiblichen Blick sah sie ihm in die Augen, ihn zwingend, an ihre Reinheit zu glauben.

Ich zog mich leise zurück.

Die Eiferjuchtszugen hatten nun ein Ende, aber jedes Jahr muß ich hin, um zu sehen, wie es der Frau ergeht, die ihren Gatten rettete, als er sie tödten wollte.

„So liebte sie doch ihren Mann?“ fragte der Freund, die Erzählerin.

„Das ist das Räthsel des Weibes, mein Freund. Ich glaube ihr edler Impuls trieb sie zur Rettung ihres Mannes.“

Der andere lachte skeptisch.

„Oder der Selbsterhaltungstrieb. Wäre ihr Mann verhaftet und bestraft worden, so hätte sie ihre Existenzmittel verloren, sie und ihre Kinder den Ernährer, der Forst-Cleve hätte sie noch lange nicht heirathen können.“

„Pui, schämen Sie sich. Zu solcher Berechnung hatte sie gar keine Zeit gehabt, ihr edles Herz trieb sie dazu, dem Gatten, der sich aus übergroßer Liebe quälte, zu verzeihen. O wie schlecht Sie doch die Frauen kennen.“

Hastig griff sie nach ihren Handschuhen und streifte sie über die schlanken Hände.

„Sie wollen schon gehen —“ klang es bedauernd zu ihr hinüber.

„Jawohl, bitte, bleiben Sie, Sie haben mir die Stimmung verdorben für heute.“

Er hielt ihre Hand fest und blickte sie lächelnd an.

„Auf Wiedersehen, nicht wahr, auf Wiedersehen?“

Sie blickte ihm tief in die Augen, dann schüttelte sie den Kopf. Aber er ließ ihre Hand nicht los, bis sie ihm zustimmend sagte:

„Auf Wiedersehen!“

Bunte Chronik.

Der Thronsaal Nebukadnezars. Eine New-Yorker Zeitung überraschte kürzlich die Welt mit der sensationellen Nachricht, daß es der von der Deutschen Orient-

päas in Bezug auf seine Person — eine Schwäche, die sie zwar sorgfältig verbarg, die er aber eraten hatte. Er zückte die Achsel über solche Befürchtungen und entschloß sich, nach dem Triclinium zu gehen, um eine Stärkung zu nehmen und dann einen Besuch auf dem Palatin, dem Campus Martius und bei Chrysothemis zu machen.

Auf dem Gange nach dem Triclinium erblickte er unerwartet die schlanke Gestalt Eunikes an eine Wand gelehnt, und vergessend, daß er sie eben zu peitschen befohlen hatte, runzelte er abermals die Stirn und schaute nach dem Atrienis um. Da er ihn nicht bei den umstehenden Sklaven sah, wandte er sich zu Eunike.

„Hast du die Streiche bekommen?“

Wieder warf sie sich auf die Knie, drückte den Saum seiner Toga an ihre Lippen und sagte:

„Ja, Herr ja.“

Freude und Dankbarkeit sprach aus ihrer Stimme. Es war klar, daß sie die Streiche als einen Ersatz ihrer Entfernung aus dem Hause ansah und glaubte, dableiben zu dürfen. Petronius erkannte dies und war verwundert über ihren leidenschaftlichen Widerstand; doch er war zu sehr Kenner der menschlichen Natur, um nicht einzusehen, daß allein Liebe solchen Widerstand hervorrufen konnte.

„Liebst du jemand in diesem Hause?“ fragte er.

„Ja, Herr.“

Und mit diesen Augen, dem goldenen, zurückgeworfenen Haar, in den Zügen den Ausdruck der Angst und Hoffnung zugleich, erschien sie so schön, hat sie so flehentlich, daß Petronius, der als Philosoph die Macht der Liebe verkündete und als Schöngeist jeder Schönheit gehulbigt hatte, ein mitleidiges Rühren empfand.

gesellschaft nach Babylon entsandten Expedition gelungen sei, den Thronsaal, in welchem das Gastmahl des Belshazar stattgefunden, zu entdecken, und sie zeigte ihren Lesern in einem wirkungsvollen Bilde die Wand, an welche die geheimnißvolle Hand geheimnißvolle Schriftzüge zeichnete: die Wand war geschmückt mit dem berühmten „Löwen von Babylon“ von der Prozessionsstraße Marbuls, mit anderen Funden der deutschen Expedition, auch das Mene Mene Tafel stand in großen Lettern geschrieben. Heute können wir unseren Lesern in der That melden, daß es Dr. Koldewey gelungen ist, den Thronsaal Nebukadnezars zu entdecken — einen mächtigen Bau von 18 Meter Breite und 52 Meter Länge, der Eingangsthür genau gegenüber die Nische, in welcher einst der weltbeherrschende Königsthron gestanden, und zu beiden Seiten derselben, an der Nordfront des Saales, farbenprächtige noch erhaltene Ornamente, welche für die Kunstgeschichte außerordentlich bedeutsam sind. Neben diesen Arbeiten am Rasr hat die deutsche Expedition jetzt auch die City von Babylon in der Nähe des heutigen Dörfchens Dschumdschuma in Angriff genommen und hat dabei schon nach kurzer Zeit eine nicht geringe Anzahl beschriebener Thontafeln gefunden, welche nach dem Zeugniß des Assyriologen der Expedition, Dr. Weißbach, Briefe, Psalmen, Kontrakte, Wörterbücher erhalten, also lauter solche Dokumente, welche das allerweiteste Interesse erwecken und speziell das sachliche wie sprachliche Verhältniß des alten Testaments zu fördern berufen sind. Da überdies in Kürze mit Hilfe neuen Eisenbahnmateriale die Arbeit am Hügel Amran-ibn-Abi wieder aufgenommen werden soll, und die Ausgrabung dieses tief in der Erde verborgenen einzigartigen Pantheons der babylonischen Metropole nach menschlicher Voraussicht große und mannichfaltige Funde verheißt, so dürfen wir immer wichtigeren Berichten vom Expeditionssfelde entgegensehen.

Großfeuer im Regenschirm. Man berichtet aus Paris: Seelenvergnügt wandelte am Dienstag der Rentner Houdon aus Courbevoie bei Paris die Arkaden der Rue de Rivoli entlang und erfreute sein Auge an den Auslagen der Luxusgeschäfte. Plötzlich merkte er in seine über den Rücken gekreuzten, den Regenschirm haltenden Hände eine beklemmende Wärme aufsteigen und als er den theueren Schürzer vorzog, sah er ihn zu seinem Entsetzen in hellen Flammen stehen. Ein unvorsichtiger Passant hatte wahrscheinlich ein brennendes Zündholz hineingeworfen. Auf den Rath einiger mitfühlender Seelen, die sich sofort um ihn und seinen brennenden Schirm versammelten, wälzte er diesen in einer Regenpfütze umher. Aber es war zu spät; nur ein trauriges Gerippe verblieb in den Händen Hrn. Houdons. Seine Klagen über den großen Verlust, den er erlitten, drangen in mitfühlende Ohren und ein statlicher Herr fragte ihn, ob er nicht gegen Feuerchaden versichert sei. „Freilich,“ erwiderte Houdon, schon halb getrübt. „Dann brauchen Sie ja bloß die Sache durch die Feuerwehr feststellen lassen,“ belehrte der imposante Herr und entfernte sich. „Wo finde ich nur das nächste Feuerwehrbureau?“ fragte sich Herr Houdon, nachdem er die Auskluft erhalten, und wandte sich in einer bezüglichen Frage an eine vorübergehende Dame, „Sehen Sie doch, hier haben Sie einen Feuerwelder.“ erwiderte diese lachend. „Sie brauchen bloß das Glas einzuschlagen und die Feuerwehr ist zur Stelle.“ Der brave Rentner folgte diesem wohlgemeinten Rathe und war außer sich vor Erstaunen und Begeisterung, als er fünf Minuten später eine Feuerwehrrabtheilung mit Dampfsprize und Rettungsleiter anrasseln sah. Mit abgezogenem Hüte näherte er sich dem Anführer der Schaar, natürlich zum hellen Entzücken des zahlreichen Publikums und erwiderte auf dessen hastige Frage nach dem Orte des Brandes indem er auf sein Schirmgerippe wies: „Hier, Herr Brandmeister!“ Der Schluß läßt sich denken. Der Beamte nahm die Sache schlecht auf und ließ Herrn Houdon auf das nächste Polizeibureau zur Feststellung seiner Persönlichkeit führen. Zu dem Verluste des Regenschirmes kommt für den Armen nun noch eine Buße! Seine Verwunderung der Pariser Einrichtungen zur Bekämpfung der Feuergefahr dürfte sich merklich abgekühlt haben.

Die schnellsten Eisenbahnzüge. Die höchste

Geschwindigkeit, mit der die zur Personenbeförderung dienenden Eisenbahnzüge gefahren werden dürfen, ist in Deutschland durch die Eisenbahn-Betriebsordnung vom 5. Juli 1892 auf 90 Kilometer in der Stunde festgesetzt. In Frankreich darf diese Geschwindigkeit von den Haupt-eisenbahnen unter besonders günstigen Verhältnissen bis auf 120 Kilometer in der Stunde gesteigert werden, während in England die Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahnen durch gesetzliche oder reglementarische Vorschriften nicht begrenzt ist. In der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen wird nun eine interessante Zusammenstellung der schnellsten Eisenbahnzüge in Deutschland, England und Frankreich gegeben. Als die am schnellsten fahrenden Züge sind aus der Uebersicht hervorzuheben: a) ein einklassiger Luxuszug Paris-Bordeaux mit 89.6 Kilometer, b) zwei einklassige Expresszüge London-Edinburg mit je 85.9 Kilometer und c) ein zweiklassiger D-Zug Hamburg-Berlin mit 84.1 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde. Der einklassige Süd-Expresszug von Paris nach Bordeaux mit 89.6 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit hat den Vorzug, zur Zeit der am schnellsten gefahrene Zug in ganz Europa zu sein. Jedoch erreichen von den in der Uebersicht aufgeführten 48 Zügen auf englischen Bahnen 15, von den 48 Zügen auf französischen Bahnen dagegen nur 9 Züge eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 80 Kilometer und mehr in der Stunde. Es dürfte hienach unbestreitbar sein, daß England in Bezug auf die Gesamtleistungen seiner Eisenbahnen in der Fahrgeschwindigkeit sowohl Frankreich als auch Deutschland immer noch sehr übertrifft, obwohl man in Frankreich einige Expresszüge mit verhältnißmäßig sehr großer Geschwindigkeit fahren läßt, und obgleich in Deutschland in den letzten Jahren vielfach beschleunigter gefahrene Züge zur Einrichtung gelangt sind. Die Vorzüge der deutschen Eisenbahnen gegen die englischen und auch gegen die französischen Bahnen bestehen hauptsächlich aber darin, daß die deutschen Bahnen auf das Reisebedürfniß der an den Bahnlagen gelegenen Zwischenorte sowie auf die Beförderung von Reisenden mit Schnellzügen auch in der zweiten und der dritten Wagenklasse viel weiter gehende Rücksicht nehmen. Die in der Uebersicht aufgeführten Bahnzüge in England halten unterwegs zusammen nur 146 mal und die französischen Bahnzüge nur 242 mal, die Bahnzüge in Deutschland aber im ganzen 368 mal. Und von den bezeichneten Zügen führen in Frankreich 25, in Deutschland dagegen nur 12 Züge allein die erste Wagenklasse, ferner in Frankreich 17, in Deutschland aber 20 Züge die erste und zweite Wagenklasse, während auch mit der dritten Wagenklasse in Deutschland 16, in Frankreich aber nur 6 Züge versehen sind. Man wird daher wohl zu dem Schlussergebniß gelangen dürfen, daß die Vortheile der Schnellzugseinrichtungen auf den deutschen Eisenbahnen einer weit größeren Menge des reisenden Publikums zugute kommen, als dies auf den französischen und den englischen Bahnen der Fall ist, und daß demgegenüber die unerheblichen Mehrleistungen der englischen und französischen Eisenbahnen in der Fahrgeschwindigkeit einzelner Züge umso weniger ins Gewicht fallen können.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 17. Oktober 1901.

Die Stagnation im Getreidegeschäft.

Alle Welt fragt sich mit Verwunderung, warum zu einer Zeit, wo sonst an unseren Getreidebörsen das regste Leben herrscht, heuer ein Stillstand konstatiert wird, der die Landwirthe und die Kaufleute im Allgemeinen tief entnuthigt.

Welchem Umstande ist nun diese Thatsache zuzuschreiben? Eingeweichte Kreise behaupten, daß die jetzige Geschäftslosigkeit in fast ganz Europa ihre Erklärung in der reichhaltigen Ernte Amerikas findet, welches in Folge der Billigkeit der Erzeugnisse die europäischen Plätze überschwemmt hat, andere wieder schreiben das Sinken der

„Darf ich von ihr noch mehr berichten?“

„Ich befehl dir, mir alles mitzutheilen, was du von ihr weißt.“

„Das ganze Gesinde spricht von der Flucht des Mädchens, das im Hause des edlen Vinicius wohnen sollte. Nach deinem Weggange, Herr trat Eunike zu mir und sagte, sie kenne einen Mann, der jenes Mädchen finden würde.“

„Ah! Was für ein Mann ist es?“

„Ich weiß es nicht, Herr. Ich glaubte, dir davon Mitteilung machen zu sollen.“

„Es ist gut. Dieser Mann soll morgen hier die Ankunft Vinicius' erwarten, den du in meinem Namen bitten wirst, mich hier aufzusuchen.“

Der Atrienis verbeugte sich und ging hinaus. Petronius begann über Eunike nachzudenken. Es war klar, daß die junge Sklavin nur deswegen wünschte, Vinicius möchte Lygia wiederfinden, damit sie nicht fortgehen müsse. Dann aber vermutete er, der Mann, den Eunike empfahl, möchte ihr Geliebter sein, ein Gedanke, der ihn sofort verstimmt. Es gab freilich einen einfachen Weg, um die Wahrheit kennen zu lernen; er brauchte ja bloß Eunike herbeizubefehlen. Doch die Stunde war schon vorgerückt, Petronius fühlte sich nach dem langen Besuche bei Chrysothemis ermüdet und sehnte sich nach Schlaf. Auf dem Wege zum Cubiculum erinnerte er sich plötzlich, heute Runzeln in Chrysothemis' Gesicht gesehen zu haben. Er verhehlte sich nicht, daß ihre Schönheit über Gebühr gepriesen wurde und daß Fonteus Capiton, der ihm drei Knaben aus Elazomene für Eunike angeboten hatte, das Mädchen zu billig haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

„Wenn unter diesen liebst du?“ fragte er mit dem Kopfe die Sklaven andeutend.

Er bekam keine Antwort, Eunike beugte das Haupt auf seine Füße nieder und blieb bewegungslos.

Petronius musterte die Sklaven, unter denen sich schöne, stattliche Männer befanden. Auf keinem Gesichte war die Antwort zu lesen; alle zeigten vielmehr ein eigenes Lächeln. Er betrachtete noch eine Zeitlang das vor ihm kniende Mädchen und begab sich ins Triclinium.

Nach dem Mahle ließ er sich nach dem kaiserlichen Palaste und darauf zu Chrysothemis tragen, bei der er bis tief in die Nacht hinein verblieb. Heimgekehrt rief er nach Tiresias.

„Hat Eunike die Liebe bekommen?“ fragte er.

„Ja, Herr, Du befehlst jedoch, ihre Haut nicht zu verlegen.“

„Befahl ich weiter nichts betreffs ihrer?“

„Nein, Herr“, antwortete der erschrockene Atrienis.

„Es ist gut. Welchen von den Sklaven liebst du?“

„Keinen, Herr.“

„Was weißt du von ihr?“

Tiresias antwortete mit etwas unsicherer Stimme:

„Bei Nacht verläßt sie das Cubiculum nie, daß sie mit der alten Acrisona und Irida teilt; wenn du angekleidet worden bist, betritt sie den Baderaum nicht mehr. Man verläßt sie und giebt ihr den Namen Diana.“

„Genug“, unterbrach Petronius. „Vinicius, mein Neffe, dem ich sie heute zum Geschenk machen wollte, hat sie nicht angenommen, sie mag also hier bleiben. Du kannst gehen.“

Preise, der Ernte Argentiniens zu; andere schließlich behaupten, daß das Unglück von den amerikanischen Börse-Spekulanten herrührt, welche die ganze Getreideproduktion Europas zu Spottpreisen antauchen wollen, um sie dann mit großem Gewinn wieder zu verkaufen.

Deutschland hat Milliardenverluste aufzuweisen, England befindet sich in großen finanziellen Nöthen in Folge des südafrikanischen Krieges und die Nothlage dieser zwei Länder wirkt lähmend auch auf den Handel und die Industrie aller anderen Länder.

In Anbetracht dieser Thatsachen ist es nur erklärlich, wenn die großen Banken nicht gewillt und auch nicht in der Lage sind, dem Handel große Credite zu gewähren, deren er zum Abschluß von Geschäften unbedingt bedarf.

Wir haben die guten Zeiten überstanden, soll jüngst ein Berliner Banquier gesagt haben, warum sollen wir die schlechten nicht auch überstehen? Und so hofft man, daß in Kürze eine Wendung zum Besseren eintreten wird, denn die Bedürfnisse werden sich schließlich nicht unterdrücken lassen können und die Finanzwelt wird die ihr zu Gebote stehenden Mittel im eigenen Interesse dem Handel nicht entziehen wollen.

Oesterreichischer Lloyd. Im Monate August betragen die Einnahmen des Oesterreichischen Lloyd Kr. 1,883,342, um Kr. 308,924 weniger als im August des Vorjahres.

Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Die Einnahmen betragen im Monate September 1,637,256 Kr., um 206,596 Kr. weniger als in dem gleichen Monate des Vorjahres.

Quarantänemaßregeln. Der oberste Sanitätsrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die für Dampfer, welche einen Punkt der Mittelmeerküste zwischen Neapel und Messina berühren, bestehende 6 tägige Quarantäne aufzuheben.

Von der Nationalbank. Delegirte des Finanzministeriums und der Nationalbank werden demnächst zusammentreten, um über die Anwendung des Gesetzes zu diskutieren, nach welchem die Nationalbank verpflichtet ist, vom 1.14. April 1902 für den Staat den Incassodienst zu besorgen.

Der internationale Marineverein in Paris versendet soeben ein Circular, mittelst welchem er bekannt macht, daß der in Monaco im April stattgehabte Congress beschlossen hat, einen internationalen maritimen Verein sowie ein internationales permanentes Bureau für Schiffsangelegenheiten zu gründen.

Die Kerzenfabrik Lippa Braunstein in Galatz. Wie man aus Galatz meldet, haben die Einwohner des Boulevard bei der dortigen Primarie gegen die Thatsache protestirt, daß man dem Kerzen- und Seifenfabrikanten Lippa Braunstein die Bewilligung erteilt hat, entgegen den bestehenden Reglements, seine Fabrik in der Nähe des Boulevards zu errichten.

Die Versicherungsgesellschaft Nationala hat jüngst bei einer öffentlichen Versteigerung das Gut Dudeski des verstorbenen M. Estimiu um den Preis von 2 Millionen angekauft.

Krise in der Maschinenindustrie in Ungarn. In der Maschinenindustrie in Ungarn waltet eine Krise ob, welche sich derzeit darin manifestirt, daß circa zwanzigtausend Arbeiter stellenlos sind und in nächster Zeit wohl noch weitere zehntausend Arbeiter ihren Erwerb verlieren.

Die staatliche Arbeitsvermittlungsanstalt wird täglich von vielen Tausenden Maschinenarbeitern bestückt. Die Arbeiter wären froh, wenn sie zwei Drittel der früheren Löhne erhalten könnten, aber auch so winkt ihnen keine Arbeit. Die fremden Arbeiter, insbesondere die Deutschen und die Italiener, haben in Schaaeren Ungarn verlassen, als sie merkten, daß hier eine baldige Besserung kaum zu hoffen ist.

Selbst diejenigen Arbeiter, welche noch heute in Stellen sich befinden, fürchten, daß sie in Bälde das Schicksal der Arbeitslosen theilen werden. Es ist zweifellos daß bald weitere Arbeiterentlassungen en masse erfolgen werden, und deshalb denken die Arbeiter schon heute an Präventivmaßregeln.

Regierung ihnen helfen werde. Demnächst begibt sich auch eine Arbeiterdeputation zum Handelsminister Alexander Gegebüs, um von diesem Abhilfe zu erlangen.

Der Verkehr der Reisenden auf den Staatsbahnen war im Jahre 1900 folgender: Reisende I. Klasse 185,268 mit einem Umsatz von Lei 1,900,502.

Neue Petroleumtaxen. Die Generaldirektion der Eisenbahnen bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Station Klingenthal der Buschthaler Eisenbahngesellschaft in den Ausnahmstaxen No. 15 (Kaff. Petroleum, Mineralöl, Benzin, etc.) aufgenommen wurde, mit folgenden Taxen:

Table with columns: Von, nach, and a list of locations like Abjud, Albesci, Bacau, etc., with corresponding values.

Diese Taxen treten am 15. Oktober l. J. in Kraft, und werden spätestens bis zum 31. Dezember 1901 einbezogen, laut oben erwähnten Ausnahmstarif Nr. 15.

Handels- und notarielle Akte. Trib. Ilfov.

Sequester, Auf das im Felde befindliche Vermögen der Emilia und Gg. Durica in der Gemeinde Fratulesci (Salomija) bis 3000 Lei, auf Verlangen des S. Emanoil, 375/901.

Fallit erklärt wurden der Kaufmann Jancu G. Paganaru 13. Sept. 207. 3007/901. Neue Firma. Mayer Kubrit, Damenkleider, Bispancea 31, „Zur modernen Braut“.

Nationalbank. Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Summarausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Daten:

Table with columns: 1900, 1901, 13. Oktober, 5. Okt., 12. Oktober. Rows include Aktiva (Reserve in Gold, Silber, Wechsel, etc.) and Passiva (Kapital, Reservefond, etc.).

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester Tagblatt“) vom 15. Oktober:

Neu-York. Weizen disp. 76 1/2, Dez.-Weizen 75 1/2, Mai-Weizen —, Mais disp 61 1/2, Matmais —, Dez.-mais —, Sept.-mais —.

Brailaer Getreidemarkt. vom 15. Oktober 1901.

Table with columns: Es wurden verkauft, Preis, and a list of grain types like Weizen, Hafer, Gerste, etc., with prices.

Bukarester Devisen-Kurse vom 16. Oktober 1901.

Table with columns: London Cheq, Paris Cheq, Berlin Cheq, etc., and corresponding exchange rates.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns: Napoleon, Papierrubel, Kreditanstalt, etc., and corresponding market values.

Telegramme.

Russische Gelehrte und Birchow. Jekaterinoslaw, 16. Oktober. Vorgesetzt haben unter dem Vorsitz des Gouverneurs die medizinischen und gelehrten Gesellschaften den 80. Geburtstag des Professors Birchow unter zahlreicher Beteiligung des Publikums feierlich begangen.

Aus Frankreich. Paris, 16. Oktober. Der hier eingetroffene griechische König hat den Minister des Aeußern Delcassé in Audienz empfangen. — Der Abgeordnete Sembat hat die Regierung verständig, daß er bei Wiedereröffnung der Kammer die Regierung betreffs des türkisch-französischen Konfliktes interpelliren wird.

Der Konigler Mord. Wien, 16. Oktober. Die ärztliche Commission, welche betraut wurde, ihr Gutachten über den Mord von Konig abzugeben, welchen die Antisemiten als Ritualmord darstellen, hat festgestellt, daß der ermordete Student Winter nicht erstochen, sondern erstickt wurde.

Moss's Verurtheilung. Neu-York, 16. Oktober. Johann Moss ist wegen des aufrührerischen Artikels, den er am Tage nach der Ermordung Mac Kinley's in seinem Blatte „Die Freiheit“ veröffentlicht hatte, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden.

Die Verurtheilung zweier Mörder. Breslau, 16. Oktober. Das Bezirksgericht in Bendzin (Russisch-Polen) verurtheilte die Arbeiter Teofil Adamczyk und Eduard Weinberg, welche am 26. Oktober 1899 den österreichischen Untertanen Bankier Schneider ohne der Station Granica, woselbst Schneider seit 20 Jahren eine Wechselstube unterhielt, ermordeten und ihm 5000 Mark raubten, zu je zwölfjähriger Zwangsarbeit in Sibirien und nachfolgender lebenslänglicher Anstaltshaft.

Aus Bulgarien.

Für die bulgarische Industrie. Der bulgarische Handelsminister Lubskanoff hat einen Kongress der angesehensten bulgarischen Industriellen und Kaufleute zusammenberufen, um mit ihnen über die Maßregeln für die Sicherung des Fortschrittes der nationalen Industrie zu berathen.

Protestmeetings. Im nahezu allen Städten Bulgariens werden gegen die Lage der Bulgaren in Mazedonien Protestmeetings abgehalten, an welchen das Volk in ungeheurer Anzahl theilnimmt.

Wahlkampagne. Am 20. Oktober finden in Bulgarien Ersatzwahlen für die Sobranje statt, für welche von allen Parteien die lebhafteste Agitation entfaltet wird.

Advertisement for Casa Victoria in Braşov, featuring a lottery and billiard games. Text: „Der die k. unq. Kl. Lotterie, billigsten Preises, ohne jedwede Vortonachzahlung, correct und prompt, spielen wünscht, wende sich direkt an die Adresse: Casa Victoria in Braşov.“

Die Erste Wechselstube „Zur Börse“
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Gegründet im Jahre 1873.

Kauf und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 17. Oktober 1901.
 Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	89.75	90.25
4% " " interne	77.50	78.—
4% " " externe	77.50	78.—
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	93.—	93.25
5% Urban-Briefe, Bucarest	77.50	78.—
5% " " Jassy	74.—	75.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf
Banque National	2050	2075
" Agricol	273	275
" de Scont	163	172
Soc. Dacia Rom.	363	368
" Nationala	363	368
Soc. Patria	—	—
" Constructia	—	—
" Bafalt	—	—
Benturi-Gazose Unite	—	40.—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.05	20.10
Deherr. Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	1.23	1.24
Russische Rubel	2.66	2.68
Franz. Francs	100.	100.50

Wasserstand der Donau
 und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom
 14. Oktober.

Centimeter C°	Centimeter C°
Doneu: + 370 x 8 + 17	Barcs + 36 x 5 + 12
Baffau + 4 y 2 + 9	Esseg + 133 x 5 + 9
Bien + 203 y 8 + 9	Sava: + 203 x 66 + 14
Bregburg + 168 y 38 + 10	Siffel + 403 y 20 + 7
Budapest + 164 y 27 + 8	Mitrovica + 403 y 20 + 7
Semlin + 180 y 12 + 6	
Drau: + 103 x 2 + 5	Heiß: + 67 x 1 + 9
Varasb + 103 x 2 + 5	M. Sziget + 11 y 9 + 19
	Szolnot + 11 y 9 + 19

Geheime Krankheiten und Impotenz
 Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt
Dr. Friedrich Thör
 Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Spiridon.
 Von 10—1 und 5—8 Uhr.

Doctor Viktor Bonachi
 während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.
 Geburtshelfer und Frauenarzt.
 Ordination von 1—3 Uhr Nachmittag.
 6, Strada Sălcilor 6
 Spricht geläufig Deutsch

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spital
 Interne Frauenkrankheiten
 und Geburtshelfer.
 Calea Călărășilor Nr. 5.
 Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2—8 Uhr abend.
 Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.
 Ueberredelt von Sf. Dumitru 1901 in die Str. Carol 110, (früher Scherban-Voda) neben der Markthalle.

Doctor Rudolf Petelenz
 Geburtshelfer.
 Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
 Strada Justiției 12,
 das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.
 Heilt auch rasch und ohne Beaufsichtigung, Mannesschwäche und sämtliche geheime und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8—10 und 4—6. Auch „brieflich“.

In einer größeren Provinzstadt Rumäniens ist krankheitsshalber eine gut gehende und ganz konkurrenzlose
Deutsche Bäckerei
 zu verkaufen. Wo? sagt die Administration des Blattes?
 3717

Zu vermieten
 eine **Systematische Bäckerei**
 mit Verkaufsladen zur Straße
 sowie Stall, Schoppen, großem, geräumigem Boden und gefurder Wohnung.
 Altes Geschäft, in sehr bevölkerter Gegend.
Strada Rosetti 8 (Calea Dudești)
 Sämtliches zum Betriebe nötiges Zugehör sowie Wagen und Pferde können billig übernommen werden.
 Sichere, alte Kundschaft.
 Zu vermieten zu sehr billigem Preise.
 Näheres beim Eigentümer 3729
Calea Călărășilor 5.

Gegen Bar oder in Raten
 per Monat kann sich jeder
Möbel
 Schlafdivans, Speisekästen, Salonmöbel
 sowie sonstige Zimmereinrichtungstücke anschaffen. Nur bei der altrenomirten
SOCIETATEA BELGIANA
 Calea Griviței No. 6
 (neben dem Finanzministerium). — Jederzeit eine reiche Auswahl in Tapisserte-Möbeln. 3704

Zu vermieten
 im Hause Fieschi, Strada Schelari 7:
 Zwei große Wohnungen und eine kleinere auch zu Bureau oder Ateliers geeignet, so auch ein großer Weinkeller und ein Magazin im Hofe.
 In der Strada Soarelui Nr. 4:
 Zwei Geschäftslokale.
 Anfragen beim Hauseigentümer daselbst.

Deutsche Bonne
 welche nähren kann,
 zu zwei Knaben im Alter von 5 und 2 1/2 Jahren, gesucht.
 Korrekte Aussprache Bedingung.
Gehalt 35 Lei.
 Vorzugstellen Vormittags
Strada Modei Nr. 10 bis.

Als Praktikant
 wünscht ein 15-jähriger junger Mann (Christ) mit Realschulbildung (3 Klassen) aus gutem Hause in ein Bureau einzutreten. Anfr in der Adm. d. Bl. 3721

Student
 sucht in deutscher Familie für 70—75 Fcs. monatlich Kost und Logis in der Nähe der Universität oder Fondation Carol. Ulmus, Justizei 19. 3722

Vorzügliche Salbe
 gegen Schnupfen.
 Zu finden bei Apotheker **Jacobi**, Strada Patria. Preis Lei 1. 3676

Nett möblierte Zimmer
 mit Kost und prompter Bedienung zu haben in Strada Popa Latu Nr. 1 (1. Stock) Ecke Stirbei-Voda. 3722

Zu vermieten
Strada Academie 30, I. Etage,
 große Wohnung, 7 große Zimmer, 2 Dienerszimmer, Küche, Bad, 2 Entree etc., sehr geeignet für Bureau einer Gesellschaft, für Ärzte, Advokaten etc.
 Näheres daselbst bei Otto Sarnisch.

Fahrplan
 der
Ersten k.k. priv. Donaudampfschiffahrtsgesellschaft.

Giltig bis auf Weiteres.
 NB. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. — Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Postschiffdienst:
 Abfahrt zu Thal:

Von	Nach	Abfahrt	Wochentag	Stunde
Bon Orșova	jeden Montag und Donnerstag	3.00	Nachm.	
von L-Severin	" " " "	7.00	"	
" Radujevaș	" " " "	10.15	"	
" Cetate	" " " "	11.55	"	
" Galafat	" " " "	12.50	Vorm.	
" Bidin	" " " "	1.25	"	
" Pompalanta	" " " "	3.40	"	
" Bechet	" " " "	6.10	"	
" Rahova	" " " "	6.30	"	
" Corabia	" " " "	8.50	"	
" Somovit	" " " "	10.00	"	
" Nicopoli	" " " "	10.20	"	
" L-Magurele	" " " "	10.35	"	
" Sifov	" " " "	12.15	Nachm.	
" Jimniza	" " " "	12.50	"	
von Ruffschn	" " " "	3.35	"	
von Giurgevo (Abf.)	" " " "	4.30	"	
" Lutran	" " " "	6.50	"	
" Oteniza	" " " "	7.05	"	
" Silistria	" " " "	9.25	"	
" Cernavoda	" " " "	1.00	Vorm.	
" Hirșova	" " " "	3.00	"	
" Gura-Jalomiza	" " " "	3.45	"	
in Braila	" " " "	7.00	"	
" Galaz	" " " "	7.50	"	

Erste Thalfahrt von Orșova nach Galaz 20. (3.) Oktober 1901.

Abfahrt zu Berg:

Von	Nach	Abfahrt	Wochentag	Stunde
Bon Galaz	jeden Montag, und Freitag	7.00	Vorm	
" Braila	" " " "	8.20	"	
" Gura-Jalomiza	" " " "	12.30	Nachm	
" Hirșova	" " " "	1.10	"	
von Cernavoda	" " " "	5.15	"	
" Silistria	" " " "	10.00	"	
" Oteniza	" " " "	1.00	Vorm.	
" Lutran	" " " "	1.20	"	
in Giurgevo (Anf.)	" " " "	5.30	"	
" Ruffschn	" " " "	7.00	"	
von Giurgevo (Abf.)	" " " "	10.40	"	
" Ruffschn	" " " "	11.30	"	
" Jimniza	" " " "	3.00	Nachm.	
" Sifov	" " " "	3.15	"	
" L-Magurele	" " " "	5.30	"	
" Nicopoli	" " " "	5.40	"	
" Somovit	" " " "	6.25	"	
" Corabia	" " " "	7.40	"	
" Rahova	" " " "	10.25	"	
" Bechet	" " " "	10.35	"	
" Pompalanta	" " " "	3.00	Vorm.	
" Bidin	" " " "	5.45	"	
" Galafat	" " " "	6.15	"	
" Cetate	" " " "	7.00	"	
" Radujevaș	" " " "	9.10	"	
in L-Severin	" " " "	1.30	"	
von Orșova	" " " "	2.00	Nachm.	
in Orșova	" " " "	3.00	"	

Erste Bergfahrt von Galaz nach Orșova am 21. Oktober 1901.
 Die fettgedruckten Daten bedeuten die Nachtstunden von 6 Uhr abend bis 5 Uhr 59 Minuten früh.
 Localfahrten zwischen Galaz, Iaccea und Tulcea ab von Galaz nach Iaccea—Tulcea Montag, Mittwoch u. Samstag 11.30 Vorm. ab von Tulcea nach Iaccea—Galaz Dienstag, Donnerstag und Sonntag 11.3 Vorm.
Das Agentien-Inspektorat.

Brennholz
 von der Bierfabrik **Bragadiru.**
 Es wird geschnittenes Brennholz verkauft in Stücken von 27 Centimeter lang, (Steineiche, Jungeiche, Ahorn, Eiche) zum Preise von
Lei 23 das 1000 Klgr.
 3667 in's Haus gebracht.

„Der Anker“
 Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.
 Gegründet im Jahre 1858
 Concessionair für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869
Garantie-Fonds am 31. Dezember 1900 über **147 Millionen.** Die bis zum 1. Jan. 1901 bei der rum. Depositen-Cassa hinterlegten **Cautionen zur Sicherstellung der Versicherungen in Rumänien** betragen **Lei 4.509.500**
 Bis zum 1. Januar 1901 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden **über Fcs. 255.835.273.98** ausbezahlt.
 Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu äusserst vorteilhaften Bedingungen.
 Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämienzahlung im Ablebefealle des Vaters.
 Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit doppelter Auszahlung des versicherten Capitalessowie
 Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschlagenden Combinationen.
 Nähere Informationen erteilt:
 Die General-Repräsentanz für Rumänien in Bukarest 581
 Strada Colței No. 24 bis.

Grosses Rumänisches Waarenhaus
Dimitrie Petrescu

Königl.-rum. Hoflieferant.

CALEA MOSILOR 1 (Ecke de St. Anton-Platzes).

Eingetroffen: Neuheiten der Saison in Seiden- und Wollstoffen.

Lei 2.³⁰ per Meter Sammete, bunt und einfarbig für Blusen u. Moltons Pirinee und Flannels für Unterröcke, Blusen und Matinees.

Große Gelegenheit in Flanel- und Tuchblusen a Lei 7.50 in Sammetblusen " " 10.—

Größte Auswahl in Seiden- Tuch- und Flaneljoupons als auch Wollmoirs a Lei 8.50.

Lei 12.50 ein Stück Chiffon, 30 Meter, garantiert, für Wäsche, reichste Auswahl in allen Weißwaaren-Artikeln, Barchente, Piquees, Moltons etc.

Lei 8.50 Flanel-Decken (reine Wolle) echt französisch, bis zu den feinsten Qualitäten.

Die größte Auswahl in Damen- Herren und Kinder-Wäsche.

Vollständige Braut-Ausstattungen fertig und auf Bestellung.

Spezialitäten in Teppichen, Vorhängen, Möbelstoffen, Pinoleums, Laufteppichen und Cocosläufern.

Große Gelegenheit für den Ankauf von Stickereien und Spitzen in Stücken, Coupons u. per Kgr.

Waarenreste in Woll- und Seidenstoffen zu halben Preisen.

NB. Für alle Artikel wurden reduzierte Preise eingeführt.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.

Kein anderes purgierendes Mineralwasser ist von so sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den geringsten Schmerz verursachend, als das von

BREAZU bei JASSY

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Aerzten empfohlen.

Besondere Vortheile

Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher allen andern Bitterwässern entschieden vorzuziehen. Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc.

ausdrücklich Breazu Bitterwasser zu verlangen.

Ein kinderloses Ehepaar deutscher Nationalität für einen

Hausmeisterposten

gesucht. Adresse in der Adm. des Blattes. 3725

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Elberfeld



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweißkörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

776

als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

für schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Ganasende,

besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an. Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. Nur echt, wenn in Originalpackung.

Wohnungsanzeige.

In den drei Häusern

Str. Mihai-Boda 88, 88 a, 88 b finden deutsche Familien angenehme und preiswürdige Wohnung. Jedes Haus besteht aus 6-7 Zimmern, Badezimmer, Küche, schönen Boden und Keller, Wasserleitung und Kanal in jedem Hause. Näheres zu erfragen bei Herrn R. Grabowski Strada Mihai-Boda Nr. 88.

LEI COCS LEI
62

aus Gasfabriken, beste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

BRIQUETTES

Steinkohlen aus Kardiff und Petroszeni.

Cocs für Schmelzöfen u. Schmiedecocs,

Cocsn kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen-

Englischer Antracit Lei 86

franco Domizil

Gewicht garantiert.

Engros und Endetailverkauf aus Braila, Constanza und Bukarest 3619

Alfred Löwenbach & Comp.

Str. Sf. Voivodi 5. — Telephon.

Rafinirtes Petroleum

Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl,

Alfred Löwenbach & Co.

BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5

Generalvertreter der Gesellschaft „Aurora“

Ein Praktikant

mit Kenntnissen der rumän. und deutschen Sprache, findet sofort Anstellung bei Isidor A. Stern, Annoncen-Bureau, Strada Stavropoleos 15.

Bitte, verlangen Sie:

Thüringer's

Lilienmilch-Seife

Stück 80 Bani, 3 Stück Lei 2.

und

Thüringer's Thridace-Seife

Stück Lei 1.25, 3 Stück Lei 3.50, die zarte, weiße Haut und rosfen Geint erzeugen.

Antifrinin

(vom Apotheker B. Thüringer erzeugt, ist ein erprobtes und unschädliches

Enthaarungsmittel

das jedes ausländische und theurere Fabrikat (derselben Wirkung) vollkommen ersetzt.

Preis Lei 1.50.

Bei jeder Postbestellung bitten wir um Mitsendung von Lei 1.20 für Frachtbrief, Emballage und Transport.

Uebersetzungen

in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes

Die Buchdruckerei

des

„Bukarester Tagblatt“

Strada Şelari No. 7 (Hotel Fieschi, I. Stock)

übernimmt alle in diese Branche einschlagenden Drucksorten als: Zirculare, Register, Brochüren, Visit- und Adresskarten, Verlobungs- und Hochzeitskarten, Partezettel, Affichen etc. in Schwarz- und Buntdruck.

Prompte Ausführung.

Billige Preise.